



Sven Pritzkolet

Duftspuren

**Ein (Ver-) Führer für kreative Nasen
und Parfümbegeisterte**



EDITION SP PARFUMS SVEN PRITZKOLEIT



Sven Pritzkolet

Duftspuren

Ein (Ver-) Führer für kreative Nasen
und Parfümbegeisterte

„Parfums sind Spürhunde des Gedächtnisses.“
(Daniel Boulanger)

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung durch den Autor des Buches reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



FÜR MEINE ELTERN – IN DANKBARKEIT



Inhalt

Seite

Vorwort:

The „Pink Patchouli“ Twist – Mein erstes Parfum 9

1. Die Gerüche meiner Kindheit –
Der Proust'sche Madeleine-Effekt 24

2. Grasse, das Mekka der Düfte –
Ein Roman als Reise(ver)föhrer 32

3. Per Fumum – Der Duft der Götter 41

4. Couture Parfums versus
Nischenparfümerie – Die 1990er Jahre 47

5. Sizilianische Orangen –
Jedes ätherische Öl ist ein Parfum 57

6. Der Geruch von Maronen und gebrannten Mandeln –
New York Fragrance City 24/7 65

7. Duft-Jäger und Rezensenten –
Von Duftkritikern und dem Parfum von Berlin 77

8. Alle Düfte Arabiens – der Mythos Oudh..... 83

9. Psychoaktive Substanzen und Pheromone –
Riechstoffe als Arzneimittel? 89

10. Umami – Der perfekte Brei –
Nur Nasenbären sind wahre Feinschmecker 99

11. Die Düfte der Erinnerung – Fetisch und Obsession –
Das Parfum in der Literatur..... 115

12. Kathedralen der flüchtigen Düfte –
Die Architektur des Parfums..... 127

VORWORT



The „Pink Patchouli“ Twist – Mein erstes Parfum

Irgendwann hatte ich dann meinen Malkasten zusammen, d.h. es war mir schon aufgefallen, dass Menschen aus meinem Umfeld, zum Beispiel meine Eltern, wenn ich ihnen einen Riechstreifen hinhielt, sagten, so etwas ähnliches hast du doch schon mal gemacht. Aha. Erst wunderte ich mich, aber irgendwann ist das unter Umständen auch ein untrügerisches Zeichen, dass man auf dem Weg ist, von bestimmten Kompositionsstrukturen nicht mehr loszukommen, sie am Ende sogar immer wieder neu zu erfinden. Anders gesagt, man ist dabei, seine Handschrift zu finden.

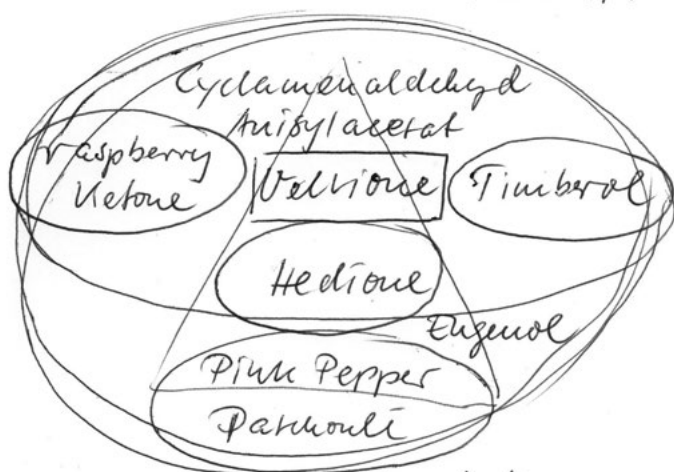
Patchouli ist einer meiner Lieblinge. Das war unbestritten.

Hatten Sie schon einmal, wenn Sie sich in einem Raum bewegen, das Gefühl, dass dieser Raum eine Ästhetik hat, die irgendwie so ganz ihrem Seelenkern entspricht? Das kann ein Museum sein, ein Garten, aber auch ein Bühnenraum. Ich war von 1992 – 1994 in der Statisterie des „neuen theaters – nt“ in Halle und sehr theaterbegeistert. Während dieser Zeit war auch in Dresden-Hellerau das Festival Theater der Welt mit der Theatergruppe von Tomaz Pandur, der ursprünglich aus Maribor/Slowenien stammt, das Stück – Babylon, die Zuschauer in den Seitenetagen

eines Turms, das Stück im Turm, in den das Publikum hineinsah. Die Schauspieler waren auch Tänzer, alles war ein choreographiertes Gesamtkunstwerk, die Musik von Goran Bregovic, der alle Arbeiten von Pandur mit außergewöhnlichen Soundcollagen versehen hat. Ähnlich ging es mir aber auch bei Tage Andersen, Florist in Kopenhagen. Das waren tatsächlich florale Inszenierungen, märchenhaft, verzaubert, teils patiniert, manchmal morbide, aber immer so, als würden alle Elemente, belebt oder unbelebt, miteinander kommunizieren, gemeinsam eine Geschichte erzählen. Dieser Blumenladen von Tage Andersen ist für mich „Patchouli“, die Inszenierung von Patchouli, die Visualisierung von Patchouli – erdige Patina, camphrig, die Sinne stimulierend, und ein bisschen modrig – morbide, wie ein altes Mobilar oder auch ein gelebtes Leben. Manchmal sind es auch kleine Dinge, die sich in das Unterbewusstsein eingraben, ich hatte Anfang der 90er Jahre ein Potpourri „Lime & Wood“, an dessen Geruch ich mich bis heute erinnere.

Neulich habe ich versucht, ihn nachzubauen, natürlich Limette und Patchouli – und: Isoamylsalicylat, Eichenmoos, etwas Lavendel, Fir (*Abies alba*) und Cashmeran und ein Hauch von Gewürznelke. Aber zurück zum Patchouli: Ich mag den klassischen echten Duft von Patchouli, nicht die chemisch kläglichen Versuche „White Patchouli“, die die Chemiker erschaffen sollen, weil jemand meint, Patchouli müsse transparent sein ohne den erdig-modrigen typischen Geruch – aber dann ist es kein Patchouli mehr. Also nahm ich echtes altes Patchouli und Himbeere (raspberry ketone) und Timberol (amber-woody-musk mit herrlicher Strahlkraft), Extrakt von Schinus molle (Rosa Pfefferbeeren) und

Entwurf/Komposition
 "Pink Patchouli"
 2006/SP.



Oxygentaline for me to
 oakiness?

Pink floral
 amber-woody [radiant -
 fruity/vibrant
 (chypre oriental)
 twisted patchouli

Tonkabohne, Cyclamenaldehyd, Hedione und weißen Moschus – „Pink Patchouli“ (2006) – mein erstes Parfum.

Die Idee trug ich wahrscheinlich schon Jahre in mir, aber es musste sich schließlich erst materialisieren. Es ist weich, ein fruitchouly, aber nicht süß – mit skin musk-Fond.

Die bereits erwähnte Eigenschaft von Patchouli mit der „Dreifaltigkeit“ holzig, modrig-erdig, camphrig – das ist für mich der Patchouli-Twist. Je nachdem, womit man es verbindet, dreht es sich in eine bestimmte Richtung und bleibt lebendig und dreht sich lustig weiter. Durch meine Kontakte zu Givaudan stieß ich irgendwann auf Herrn Dr. Philip Kraft. Er ist Gruppenleiter im Bereich der Riechstoffentwicklung bei Givaudan. Ich schickte ihm einige meiner Entwürfe und bat ihn um seine Meinung, machte mir allerdings keine großen Hoffnungen auf Antwort.

Um so überraschter war ich, als ich dann einen mehrseitigen Brief mit ausführlicher Rezension zu jedem Muster von ihm bekam. Damit hatte ich nicht gerechnet. Vorher hatte ich Muster an diverse Parfumeure geschickt mit der gleichen Bitte, hatte nie Antwort bekommen und war enttäuscht. Die Antwort von Dr. Philip Kraft machte mir Mut weiterzumachen, dafür danke ich ihm heute von Herzen! Wir blieben auch weiterhin in Kontakt, telefonierten sogar, unterhielten uns über Moleküle wie Excital, Karanal, Aldrone, Cashmeran, Geosmin, Isobutavan, die ich noch nicht kannte. Er schickte mir sogar Muster davon. Wir unterhielten uns über Musks, Schweißnoten (Costus, Excital, Cumin etc.) und über Parfumeure, z.B. über die Arbeiten von Maurice Roucel, die ich sehr schätze. Er hat dieses unglaublich simple schöne Helmut Lang Cologne kreiert und Tocade/Rochas und Musc Ravageur/F. Malle.

Wir sprachen über Antoine Lie, der damals noch als „junger Wilder“ galt und einer der begabtesten und kreativsten Jungparfümeure bei Givaudan war, u. a. „Secretions Magnifiques“ / Etat Libre d'Orange (2006). Später wagte ich noch einmal, einem Parfumeur meine Muster zu schicken – Herrn Egon Oelkers, Senior-Parfumeur bei Dragoco (jetzt Symrise) in Holzminden. Tatsächlich antwortete er mir, sogar handschriftlich, er war offenbar angetan von den Arbeiten eines Autodidakten. In seinem Brief klingen aber auch die Schwierigkeiten eines Industrie-Parfumeurs an, der vermutlich auch nachts in schlechten Träumen von Evaluatoren verfolgt wird, die seine Kreativität stören. Im September 2013 besuchte ich in Leipzig den Kongress „Flavors&Fragrances 2013“, der unregelmäßig u. a. von Herrn Dr. Kraft organisiert wird. Dort treffen sich vor allem Chemiker der Riechstoffindustrie aus aller Welt, aber auch Parfümeure. Das waren für mich sehr interessante drei Tage, alle Vorträge in englischer Sprache, ganztägig, ungewohnt und anspruchsvoll. Wir besuchten auf einer Exkursion die Firma Bell Flavor&Fragrances, früher Schimmel in Miltitz bei Leipzig. Besonders die Bibliothek mit der für Deutschland einzigartigen Ausstattung an Fachliteratur zum Riechstoffthema / Parfüm war beeindruckend. In Leipzig traf ich auch David Pybus, neben dem ich auch saß, wir unterhielten uns über seine ungewöhnlichen Projekte bei Scents of the Time. Und ich traf Maurice Roucel, dem ich meine Muster zeigen konnte. U. a. auch „Pink Patchouli“ und „Peony“, meine Pfingstrose – beides gefiel ihm gut, besonders die Rose, weil sie echt war, also echtes Rosenöl enthielt, was er natürlich sofort roch. Und Maurice Roucel fragte: „And now? What will you do?“

Das war damals eine schwere Zeit für mich. Ich arbeitete im Familienbetrieb der Apotheke, als 2005 im Ort mit 4000 Einwohnern eine zweite Apotheke eröffnete. Diese Apotheke machte uns unnötig das Leben schwer, mehr möchte ich an der Stelle nicht schreiben. Am 29. Mai 2011 starb mein Dackel, es begann das Galgenjahr, wie ich heute sage, im Juni bekamen wir eine Betriebsprüfung vom Finanzamt und gerieten schuldlos in einen Strudel von Willkür und Nötigung. Ich wurde ernsthaft krank, konnte nicht mehr arbeiten. Als Folge entschieden wir uns, die Apotheke zum 30. Juni 2012 zu schließen. Das war erstmal eine Erlösung, der unmittelbare Druck war weg. Die Rechtsfragen sind bis heute nicht geklärt. Ich weiß heute, dass wir damals keine Chance hatten. Dieser Art Ungerechtigkeit böser Menschen ist man ausgeliefert. Ich hatte keine Ahnung, wie es weitergeht, ich war wie in Schockstarre. An Parfümerie war seit etwa 2009 nicht mehr zu denken. Ich konnte mich durch die anhaltende Belastung der rechtlichen Probleme, die man uns machte, nicht erholen. Nachdem mir Ärzte kaum helfen konnten, ich einen Sack voll Medikamente schlucken musste, wusste ich kaum noch weiter, nicht mal, ob ich wieder einen Dackel wollte. Im Oktober 2012 war ich bei Gabriele Hoffmann, einer sehr bekannten Wahrsagerin in Berlin. Das klingt verrückt, aber ich wusste mir keinen Rat mehr. Die Sitzung und das Gespräch mit Gabriele Hoffmann waren sehr energetisch, sie hat mir ungeheuerlich Wahres gesagt. Auch, dass ich natürlich wieder einen Hund brauche. Ich hatte mich umgehört bei meiner Züchterin, es gab keinen Wurf, über Monate nicht, und ich wurde unsicher, ob ich das eigentlich wollte. Am 24. August 2012 kam Franz zur Welt, eigentlich

Mit Dacki (1997 – 2011)



Mit Franz (2012)*



in einem Wurf zu dritt, aber die Mutter zerdrückte die beiden weiblichen Hunde. Das war tragisch. Franz blieb übrig, der einzige Rüde im Wurf – fast prophetisch, mein Hund. Und Frau Hoffmann meinte, es ist fast, als wäre mein verstorbener Hund reinkarniert zurückgekommen, und es sei ausgeschlossen, ihn nicht zu nehmen. Für meine Psyche wäre das wichtig. Natürlich hatte sie recht. Und jetzt bin ich froh, dass ich mein Fränzi habe, er ist noch immer sehr verspielt, aber ein ganz Lieber. Manchmal bin ich ein bisschen neidisch, weil er 300mal besser riechen kann als ich. Ich brauchte Zeit für eine Neuorientierung, vielleicht einige Jahre. 2013 ging es mir so schlecht, dass ich nicht mal mehr mit meinem Hund auf die Straße ging. Ich hatte Angst vor Menschen. – Bis ich im September 2013 in Leipzig war, es schien sich in mir etwas zu bewegen. Twisted Patchouli! Im Frühjahr 2014 beschloss ich, nicht mehr leiden zu wollen. Basta! Sollen die Rechtsheinis mich kreuzweise und die, die mich kaputtgemacht haben, erst recht! Keine bösen Menschen mehr! Ich begann wieder im Parfumlabor zu arbeiten, ich hatte über die Jahre seit 2006 mehr als 200 Formeln erarbeitet und überarbeitet, die ich jetzt näher unter die Lupe nahm. An Freunde und Familie hatte ich schon immer eigene Düfte verschenkt, vielleicht mögen andere Menschen die ja auch? Schließlich gibt es nicht nur böse Menschen, wäre ja gelacht.

Die Idee mit dem Buch war in mir. Erstmal aufschreiben, was ich will und kann, Bestandsaufnahme und Klärung; der Titel schmorte auch längst in mir. Komisch, ich wusste schon immer, was ich konkret nicht wollte, mit dem Rest habe ich mich immer schwer getan. Glauben Sie mir, ich weiß, was eine Krise ist! Twisted Patchouli! Ich hab geheult

nächtelang. Ich hatte sämtliche Menschen satt. Ich war auf dem Weg tief in die Nacht.

Gut, ein Buch also. So mit Molekülformeln wie im Lehrbuch? Nee, bloß das nicht, wie schrecklich. Titel: Olfaktorische und gustatorische Sensorik? Blödsinn. Ein (Ver-)Führer für kreative Nasen und Parfümbegeisterte. Duftspuren. Meine Geschichte. Ein roter Faden – das bin ich. Duftspuren – der Titel, sonst nichts. Twisted Patchouli! Was für eine Geburt! Ran an die Tasten!

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne!“ (Hermann Hesse)

Die ersten Skizzen für das Buch entstanden Anfang 2015, aber alles war ja schon in mir, ich fing Ende Mai mit dem ersten Kapitel an.

Sven Pritzkolet

Krempermoor, Sommer 2015



Dr. Philip Kraft

Groupednote
Organische Synthese
T + 41 44 824 25 20
philip.kraft@givaudan.com

Givaudan^o

Herrn
Sven Pritzkolet

Deutschland

Dübendorf, 14. Juni 2007

Ihr Brief vom 2. Juni

Lieber Herr Pritzkolet,

...

... Also nun erwarten Sie natürlich konstruktive Kritik zu Ihren Duftschöpfungen. Hier in aller Kürze mein Feedback:

lilium – für mich ein Emporio White Konzept mit starkem Rosen-/Damascon-Einschlag, zu hesperidisch und citrisch für eine Iris, zu wenig Basisnote/Fixierung nach hinten im Duftablauf. Aber schöne Note ...

Cotton Musk – ein holzig-orientalischer Duft, hat mich irgendwie an Opium plus massiv Cedernholz erinnert, obwohl ich das noch einmal riechen müsste, bevor ich so was schreibe. Bei dem Namen hätte ich eher an was White-Musk-artiges, so wie die Auranon-Base von Firmenich etwa. Problem vom Cotton Musk ist, dass es nach hinten sehr seifig wird und die Holznote zu dominant ist

FigAirZone – Ozonig-limetig im Top, die Feigennote geht etwas im Staubigen unter, die marin-aldehydige Frische ist aber deutlich zu spüren. Kein schlechtes Konzept, aber die Feige müsste saftiger sein, das Ozonige etwas zurückgenommen werden. Vielleicht würde auch eine warme rose Pfeffernote zur Feige passen, um den Top mehr Sophistication zu verleihen? Im Duftablauf wieder recht seifig.

Pink Patchouli – gefällt mir mit am besten, es ist wirklich pink und die Patchouli-Note ist harmonisch eingebaut, man merkt noch etwas die camphrige-medizinische Note, aber es könnte sogar noch mehr Patchouli sein. Vergleichen Sie mal Tom Ford's „Purple Patchouli“ oder L'Etat Libre d'Oranges „Nombriil Immense“ – man kann Patchouli noch mehr ins Rampenlicht stellen !

Ciste – balsamisch, labdanum-mässig, denke das war gewünscht. Für mich aber auf der negativen Seite noch recht medizinisch, ziemlich ölig-fettig, und phenolig statt ledrig. Hoffe, das liegt nicht an unserem Safralein? Ich hätte den Duft ledriger gestaltet, so a la „S-ex“ von Laudamiel für S-Perfumes oder L'Etat Libre d'Oranges „Virgines et Toreros“.

Fougere floral 1 – dissonant maltolisch für mich im Top. Ein zuckerwattiger „überAngel“ Duft. Für mich ein extremer Gourmand, dem aber der Kontrast nach unten hin fehlt. Rieche weder den Fougere noch das Florientalische raus. Als Escada-Variante eines Angel-Konzeptes denkbar.

Fougere floral 2 – hier ist der Weihrauch-Labdanum Kontrast für mich zu stark, und leider kippt der Fond direkt ins Seifige. Hier müsste irgendwie minimalisiert werden. Wirkt mir zu komplex und verworren, mein Rat wäre einzelne Elemente rausnehmen und den Duft entwirren.

Heat – würde das „floriental“ mehr verdienen als die beiden Vorgänger, mir gefällt die pudrige Blumigkeit, die fast ins heiss mehlige geht. Der Top hat fast etwas Lichie-artiges, was ich noch ausbauen würde, das Rumartige im Angeruch mag ich hingegen weniger. Aber gutes Konzept !

Amber Base – süss-orientalischer Fond, weich und angenehm aber etwas charakterarm, vielleicht zu animalisch und zu wenig Fixambrene/Ambrox.

Amber Lime – wirkt auf mich sehr staubig, hat aber auch wieder etwas Litchie-artiges. Der Litchie-Effekt ist wieder das was ich mag, aber anderes sticht raus, irgendwie dissonant, auch mandarinig-fischig, und für mich nicht harmonisch

Insgesamt sind Ihre Versuche ohne klassische Parfümeursausbildung aber beachtlich, und Sie haben definitiv grosses Talent. Ich würde mit „Heat“ und „Pink Patchouli“ weitermachen, und jeden Baustein einmal rausnehmen, etwas überbetonen und etwas unterbetonen und dann den Duft wirklich optimieren, zur Perfektion. Dann können Sie ja ihn ja in Ihrer Apotheke oder darüber hinaus kommerzialisieren ...

Viel Erfolg und Glück dabei und
herzliche Grüsse aus dem sonnigen Dübendorf !

Ihr

Pr. & TC/H

Holzminnen, 12.3.08

Sehr geehrter Herr Protokollist,

vielen Dank für Ihren Brief und die Muster;
beides habe ich mit Interesse studiert. Wenn
ich mich richtig entsinne, haben Sie schon einmal
einige Muster geschickt.

Ich finde es erstaunlich, daß Sie sich in auto-
didaktischer Weise so weit in das Gebiet vorge-
arbeitet haben. Das zeigt Ihr großes Interesse
für die Materie, die ja in der Tat hochin-
teressant ist.

Ich mußte mir kein Urteil über Ihre Däfte an,
jedoch kann ich so viel sagen, daß sie alle sehr
viel Charakter und Eigenständigkeit besitzen.
Bewertungen von Däften werden heute von Ex-
aminatoren vorgenommen, die Däfte auf Qualität
nach verschiedenen Kriterien betrachten. Als
Parfümmer ist man immer etwas befangen,
die Arbeiten anderer zu beurteilen.

Ich wünsche Ihnen jedenfalls weiterhin viel
interessante Neuentdeckungen bei dem großen
Angebot an Riechstoffen und viel Spaß beim
Studieren der Effekte im Zusammenhang mit
anderen schon vertauschten Stoffen.

Mit freundlichen Grüßen

Egon Oellers



1. KAPITEL



**Die Gerüche
meiner Kindheit –**

**Der Proust'sche
Madeleine-Effekt**

In Grasse (1997)







JEDER VON UNS HAT ERINNERUNGEN
AN GERÜCHE SEINER KINDHEIT –
ICH MOCHTE DIESEN FRISEURLADEN-GERUCH-MIX
AUS SHAMPOO, NASSEN HAAREN,
HAARWÄSSERN UND HAARSPRAY.



Die Vergangenheit holt uns ein. Auch bei der Dufterinnerung ist das so. Marcel Proust beschreibt in seinem Werk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ mit seinem vielzierten Madeleine-Effekt dieses Phänomen, indem er bei seinem Protagonisten durch den Genuss beim Verzehr eines in Lindenblütentee eingetauchten französischen Sandgebäcks (Madeleine) das mit dieser Sinneswahrnehmung verbundene Szenario und die Emotionen der Kindheit heraufbeschwören lässt. Jeder von uns hat Erinnerungen an Gerüche seiner Kindheit.

Da Geruch und Geschmack als Sinneswahrnehmung eng miteinander verknüpft sind, sind diese Erinnerungen oft mit Speisen verbunden, die wir als Kinder mochten oder auch ablehnten. Die Speisen meiner Kindheit, die ich liebte, esse ich bevorzugt auch heute gern.

Meine Oma, die böhmische Küche kochte, weil sie aus Sudetendeutschland stammte, hat sozusagen meinen Geschmack geprägt. Betreffend der Süßspeisen, Grießbrei hieß bei ihr Grießflammerie und gab es meist mit Erdbeeren und untergehobenem Eischnee, aber auch was die herzhaftere Küche betraf, Kartoffelklöße (die eher den italienischen Gnocci als den Thüringer Klößen ähnelten) mit Sauerkraut und Speck oder auch Semmelknödel (im Tschechischen heute eher den Speckknödeln ähnelnd) mit Roulade oder Gulasch, war das Essen nicht nur sehr gut, sondern wie sich ahnen lässt, auch sehr gehaltvoll. Natürlich liebten wir wie alle Kinder Vanillepudding, noch selbst gekocht, mit Schokoladensoße. Und ich tunkte gern mein Butterbrötchen in Kakao.

Meine Oma, die ohne ihren Garten nicht leben konnte, liebte auch noch den guten alten Mangold statt Spinat und zog Himbeermelisse, aus der sie im Sommer Sirup machte, der mit Selters verdünnt eine erfrischende Limonade ergab, die wir als Kinder liebten. Auch wurde im Garten Mohn angebaut, weil es in der DDR entweder keinen oder meist nur bitter schmeckenden zu kaufen gab. Der Geruch der Mohnkapseln, die aufgeschnitten wurden, um den Mohnsamen zu gewinnen, der dann in der Sonne getrocknet wurde, ist fest in meiner Erinnerung. Ich mag bis heute den Geruch von Pfingstrosen, der anders ist als der von Rosen, und den aparten Duft von Tomatenblättern, wenn man die Tomate vom Stengel abknipst (wie ich heute weiß, ist das Molekül Stemone dafür verantwortlich). Aber auch Umgebungsgerüche, wie es in den einzelnen Zimmern roch oder auf dem Sofa oder am guten alten Kachelofen, erinnere ich gut. Wie es roch, wenn Feuer im Ofen gemacht wurde. Wie es nach Kernseife roch, wenn mein Opa sich, übrigens noch mit Rasiermesser, rasierte. Wie es nach Liebstockel/Sellerie roch, wenn mein Opa zum Missfallen meiner Oma sein geliebtes Maggi in die Suppe mit den selbstgemachten Nudeln „schüttete“. Aber auch die Gerüche von Holz, Leim, Beizen und Verdünnung aus der Tischlerei meines Opas sind in meinem Duftgedächtnis.

Nicht zuletzt natürlich der Duft der Apotheke. Wir wohnten im 1. Stock, unten war die Apotheke. Die Gerüche der Teekammer, ein Mix aus Kamille, Fenchel, Schafgarbe, Pfefferminze, aber auch Baldrian. Der Geruch von Rheumaeinreibung (Methylsalicylat aus Wintergrünöl), Steinkohlenteer und Guajakol (aus Fagusan, einem Hustensaft, den alle Buchenteer nannten, cresolartig, und den wir

Kinder hassten). Aber auch der Duft von „Magie Noire“ / Lancome (Parfumeur: Gerard Goupy, 1978) ist ein Geruch meiner Kindheit. Meine Mutter trug ihn, nachdem sie die wohl damals einmalige Möglichkeit nutzte und das französische Parfum im Exquisitladen, von DDR Leuten einfach Ex genannt, erstanden hatte. Der Duft des eleganten Paris sollte für lange Zeit der einzige Eindruck und ferne Gruß der weiten Welt bleiben. Neben „Opium“ / Yves St. Laurent war „Magie Noire“ ein Klassiker der 80er weltweit: Rose, Jasmin, Ylang-Ylang, Cassis, Weihrauch, Galbanumharz mit orientalischem Touch, ambriert, animalisch, würzig, aber anders als „Opium“ mit Eichenmoos und etwas leichter und eleganter.

Im „Ex“ gab es aber auch „Giselle No17“ (wohl angelehnt an Chanel No5), hergestellt in Miltitz bei Leipzig, früher Schimmel&Co., jetzt Bell Flavour&Fragrances. Ich war gern mit dabei, wenn meine Mutter zum Friseur ging, ich mochte diesen Friseurladen-Geruch-Mix aus Shampoo, nassen Haaren, Haarwässern und Haarspray. Es gab ein Mittel namens Londen gegen Schuppen, dessen Geruch nach Patchouli-Moschus mich bis heute verfolgt. Auch das Birkenhaarwasser, das mein Opa verwendete. Populär war in der DDR in den 70er Jahren Apfel / Apfelblüte zur Parfümierung von Schaumbädern und Shampoo. Ich liebe den Geruch von Druckerschwärze, Büchern, Papier, Bleistiften, Stempelfarbe. Ich liebe wie jeder den Duft von Weihnachten, das Harz der Tanne (aber auch Kiefer), den Duft von Kerzenwachs (aber auch erwärmter Siegellack ist interessant), gebrannten Mandeln, Bratäpfeln, Weihnachtsgebäck. Und Weihnachten war auch die Zeit der Pakete der Verwandten und Bekannten aus dem Westen, so man denn

welche hatte, so sie uns nicht vergessen hatten und so der Zoll der DDR nicht etwas gebrauchen konnte vom Klassenfeind. Kaffee, Schokolade und der edle Geruch verbotener Hochglanzmagazine (für uns war die Bravo bereits ein solches) – der Wohlgeruch des Westens, auch Intershop-Geruch genannt. Dem gegenüber stand der Gestank des Ostens, der manifestierte sich eben nicht, wie immer gern behauptet wird, im Geruch der Auspuffgase der Zweitakter, liebevoll Trabi genannt, und auch nicht im Umgebungseruch von Leuna-Bitterfeld-Wolfen, kam aber aus der Richtung: Wofasept. Wofasept (bestehend aus Chlorocresol) war als Desinfektionsmittel allgegenwärtig, nicht nur in Krankenhäusern. Die Desodorierung stand in der DDR schon aus ökonomischen Gründen nicht im Vordergrund. Tatsächlich roch es in überfüllten Bussen und Bahnen und überall, wo sich Menschen näher kamen, eben nach Mensch.

Wie hätte ich bei diesem Szenario mit 16 Jahren im Jahre 1986 auf die Idee kommen sollen, mich mit dem Berufswunsch Parfumeur irgendwo vorzustellen. Es gab keinen Grund, der mich darauf brachte. Außerdem hätte man nicht nur den von mir vorgetragenen Wunsch, sondern höchstwahrscheinlich auch mich für verdächtig abwegig befunden. Nachdem ich alle Berufe, die mir politisch „zu angebunden“ erschienen, ausgeklammert hatte, kam ich bei dem Beruf an, den meine Mutter hatte, ich beschloss Apotheker zu werden, auch schien mir die Kenntnis aller Vorteile und Nachteile von Vorteil zu sein. Also bewarb ich mich bereits im zarten Alter von 16 Jahren, die Planwirtschaft der DDR war gnadenlos, für ein Studium der Pharmazie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Der stellvertretende Direktor meiner EOS

„Karl Marx“ in Calbe/Saale meinte, nachdem ich eine Verpflichtung für eine dreijährige Unteroffizierslaufbahn bei der Nationalen Volksarmee aus innerer Überzeugung der Unsinnigkeit absagen musste, ich könne dann wohl unter Umständen auch mein Pharmaziestudium vergessen. Ich antwortete, dass wohl meine schulischen Leistungen für die Zulassung entscheidend sein sollten, was dann offensichtlich auch der Fall war. Doch vor den Beginn meines Studiums im September 1990, das ich dann tatsächlich aufnahm, hatte nach sozialistischem Verständnis noch mein Grundwehrdienst bei der NVA stattzufinden. Dieser begann im November 1988 nach meinem Abitur. Ich konnte nicht ahnen, was mich in der Bibliothek der Funktechnischen Abteilung Hinrichshagen/bei Rostock, wo es mich schließlich hinverschlug, erwartete: Als meine Augen mit nicht gerade großen Erwartungen ausgerechnet dort, irgendwo zwischen Ostrowskis „Wie der Stahl gehärtet wurde“ und Gorkis „Mutter“ ein Buch entdeckten, Titel: „Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders“.

2. KAPITEL



Grasse, das Mekka der Düfte – Ein Roman als Reise(ver)föhrer





*Blick auf die Altstadt,
Grasse (1997)*



EIN GUTER PARFUMEUR VERFÜHRT UNS MIT ETWAS
NEUEM, IN DEM WIR ABER ETWAS VERTRAUTES
FINDEN, WAS UNS DER VERSUCHUNG
UNTERLEGEN SEIN LÄSST.



Noch bevor die Mauer am 9. November 1989 fiel und diese ungeheuerliche Trennung Deutschlands beseitigte, entdeckte ich dieses ungeheuerliche Buch eines Gewissen Patrick Süskind, von dem ich noch nie zuvor gehört hatte (obwohl der Roman bereits 1985 erschienen war) und das mir fortan einige schlaflose Nächte bereiten sollte, nicht nur, weil ich es völlig berauscht in einem Zuge durchlas und wieder von vorn begann, sondern weil ich irgendwie das Gefühl hatte, dieses Buch würde mein Leben beeinflussen, mehr noch als ich es damals für möglich hielt. Ich konnte natürlich nicht wissen, dass der Roman in West-Deutschland ein Bestseller war und heutzutage vermutlich das nach der Bibel meistverkaufte Buch in Deutschland und weltweit das meistverkaufte in alle Weltsprachen übersetzte Buch aus dem deutschen Sprachraum ist.

Heute glaube ich, das Geheimnis des Erfolges ist die Vielschichtigkeit des Romans. Süskind hat ihn so angelegt, dass ihn jeder als das lesen kann, was er darin lesen will, als Krimi, als historischen Roman, als Buch über die Geschichte des Parfums ...

Dieser Roman ist so gut komponiert wie ein gutes Parfum. Die Sprache des Autors ist außergewöhnlich. Er spielt mit diversen Stilen, er ist nicht nur mit allem verbunden, was der Kanon der Klassik und der Postmoderne, einschließlich der Romantik und der phantastischen Literatur zu bieten hat, sondern er beherrscht auch trickreich suggestive Methoden, die einen nahezu rauschhaften literarischen Sog erzeugen, und serviert das Ganze mit einem Schuss Ironie, der nicht mal unterdosiert ist.

Er schafft es sogar, dass wir, die Leser, diesen Grenouille lieben, mit ihm leiden, obwohl er uns bereits auf dem Cover im Titel moralisch zu warnen scheint, es sei „Die Geschichte eines Mörders“. Wir Leser sind schier verzweifelt. Dieser Grenouille will ja eigentlich nur geliebt werden, obwohl er moralisch betrachtet ein nicht liebenswertes Monster zu sein scheint. Am Ende des Romans wird er von Kannibalen aus Liebe verschlungen, aus dem gleichen Grunde lieben wir diesen Roman. Der Held des Romans siegt am Ende doch, weil er, obwohl er am Ende stirbt, von uns Lesern genau das bekommt, was er sich so sehnlich wünscht: Liebe. Was für ein genialer dramaturgischer Dreh, der Süskind da eingefallen ist, inklusive dieser ungewöhnlichen post mortem Kommunikation namens Liebe zwischen seinem Helden und seinen Lesern. Mehr geht nicht. Mehr kann ein Autor nicht erwarten. Auch Süskind hat den Erfolg bekommen, selbst wenn er ihn nicht erwartet hat, so hat er ihn doch ausdrücklich verdient.

Für die Literaturkenner spielt Süskind zudem noch das Spiel, ratet mal, woran euch das erinnert. Er ist jemand, der sich, wie schon gesagt, in der Literatur auskennt, und bedient sich stilistisch großzügig und honoriert gleichzeitig die Großen, bei denen er stilistisch „gelernt“ hat. Man nennt das auch Intertextualität. Viele Kritiker glauben, er hat sehr genau E.T.A. Hoffmanns „Fräulein von Scuderi“ gelesen, wo ein Goldschmied die Käufer seiner Schmuckstücke ermordet, um diese wiederzuerlangen. Andere erkennen märchenhaftes wie „Zwerg Nase“, mystisches wie Kaspar Hauser, ja sogar Kleists „Michael Kohlhaas“, dessen Einleitung stilistisch tatsächlich etwas mit Süskinds „Parfum“ gemeinsam hat.

Doch, wie schon erwähnt, ist es nicht gerade das – die Komposition aus Bekanntem oder Vertrautem und Neuem, was Neugier und Spannung erzeugt? Nichts anderes macht ein guter Parfumeur, er verführt uns mit etwas Neuem, in dem wir aber irgendetwas Vertrautes finden, was uns letztlich der Versuchung unterlegen sein lässt.

Nun ist der Roman aber nicht nur eine düster-groteske variabel betrachtbare Parabel auf, was immer man sich wünscht, ein philosophischer Zauberwürfel, den man drehen kann wie man will, jeder kommt zu dem Ergebnis, das er sich wünscht – der Roman ist, obwohl er historisch angelegt ist, ein psychologischer Spiegel für unsere Zeit: Dieser Grenouille ist genauso autistisch und isoliert, gefangen in seiner Welt, seiner Obsession, wie so viele Menschen in unserer kommunikationsarmen Konsumgesellschaft. Und außerdem ist „Das Parfum“ auch noch ein Reiseführer – ein Reiseverführer, unter dem Niveau macht es Süskind nämlich nicht. Und wohin reisen wir? Natürlich nach Grasse, wohin sonst?!

So wie Gläubige nach Mekka pilgern, genauso führen die Wege eines Parfumverehrsers zwangsläufig nach Grasse, dem Mekka der Düfte, zumindest war es das einstmals. Aber, wenn auch der Lack irgendwie ein bisschen ab ist, so hat die Stadt Grasse in den letzten (sagen wir zehn) Jahren ziemlich Reinschiff gemacht, nachdem es nach dem anfänglichen durch Süskinds Roman ausgelösten Boom eine kleine Durststrecke durchgemacht hat. Seit kurzem ist das Parfummuseum wiedereröffnet, auf Hochglanz gebracht und beachtlich modern und ansehnlich erweitert.

Hier im Museum kann man nicht nur in der Geschichte des Parfums schwelgen und Flakons aus allen Perioden bewundern, sondern auch interaktiv Gerüche erschnuppern, mit modernsten Medien spielen und sein Wissen und seine Neugier stillen. Sogar ein Duftgarten wurde etwas außerhalb von Grasse neu angelegt.

Hier also, im Schatten der Altstadt von Grasse, soll er die jungfräulichen Düfte für sein unwiderstehliches Parfum gefunden haben, unser Grenouille. Mit der Jungfräulichkeit ist das so eine Sache, auch geruchlich, ehrlich gesagt. Es riecht nach allem, ob nach Jasmin, Rose oder Reve Indien, an anderer Ecke auch fäkal, dann wieder nach Essbarem. Eine Reise wert ist Grasse allemal, ich war immer wieder mal dort, und fand es immer wieder interessant, ob bei Fragonard, Molinard oder Galimard, den drei großen Parfumerien, oder auch kleineren, die man hier und da findet. Wenn man nur die Geschichte bedenkt, dass die Parfumerie im Zuge der Notwendigkeit Leder zu parfümieren, sich zu einer solch rasanten Entwicklung aufschwang, wie wir sie kennen, kennt das Staunen kein Ende.

Im Jahr 2006 schließlich kam die Verfilmung „Das Parfum“ / Regie: Tom Tykwer, produziert von Bernd Eichinger mit Ben Whishaw als Grenouille ins Kino. Gedreht wurde u. a. in Barcelona, weil Grasse wohl den Filmleuten zu klein war, was die Technik betraf. Nicht nur verfilmt wurde der Roman, der Film wurde sozusagen auch verduftet, nämlich von den Parfumeuren Christophe Laudamiel und Christophe Hornetz, die einzelne Szenen des Films in Düfte umgesetzt haben (Le Parfum Coffret, Thierry Mugler Parfums IFF, 2006).

*Tor mit Stadtwappen in Grasse
(Aquarell, S. Pritzkolet)*



Zumindest haben die Parfumeure den Jungfrauenduft gefunden, wenn auch nicht in Grasse, so doch im Parfumlabor. 15 Düfte insgesamt, der Duft „Virgin“ wurde mit einer Karamel-Biscuit-Note umgesetzt, die im Headspace-Verfahren analysiert wurde, d.h. der Hautduft wurde analysiert und dann synthetisch rekomponiert. Ob dabei tatsächlich Jungfrauen zum Einsatz kamen, wer weiß ...

Interessant sind die Düfte des limitiert aufgelegten Coffrets allemal: Z.B. „Eremit“ (evoziert die Atmosphäre, als sich Grenouille in die Berge zurückzog und in Höhlen lebte, verwendet wurde u.a. der Riechstoff Geosmin, der von Bakterien in der Erde gebildet wird, erinnert tatsächlich an Höhle, Moos, Unbewohntes), ein anderer Duft ist „Orgie“ (erinnert an die Szene, wo sich die geplante Hinrichtung Grenouilles ins Gegenteil kehrt, verwendet wurde u.a. Excital, chemisch 4-Ethyl octanal, ein Riechstoff, der an Haut/Schweiss/Mensch erinnert, ebenso verwendet wurde Aldrone, ein Moschusriechstoff, der an erhitzte Körper erinnert).

3. KAPITEL



Per Fumum – Der Duft der Götter



PER FUMUM/LAT.: DURCH (DEN) RAUCH
DIE GESCHICHTE DER DÜFTE
IST VERKNÜPFT MIT DEN RITUALEN
DER GÖTTERVEREHRUNG.



Bei der Entschlüsselung der sprachlichen Herkunft des „Parfums“ kommen wir kulturgeschichtlich schnell zu den Anfängen des Umgangs mit Wohlgerüchen und auch zu interessanten Riechstoffen, die teilweise fast vergessen sind, weil wir eben ihre Bedeutung nicht mehr kennen.

Per fumum / lat.: durch (den) Rauch – bringt uns zurück in das Ägypten der Pharaonen, wo die Geschichte der Düfte verknüpft ist mit den Ritualen der Götterverehrung. Räucherwerk, Harze, Resinoide, Hölzer und Balsame scheinen dazu allein schon durch ihr Prinzip der Darbringung als Opfergabe geradezu auf dem richtigen Weg zu sein: Die Verbrennung / Räucherung des Opfers und das Aufsteigen zu den Göttern. Weihrauch und Myrrhe finden wir in der Bibel wieder. Mit anderen Bestandteilen wie Benzoe, Zimt, Wacholderbeeren und Galgant / Ingwer waren Weihrauch und Myrrhe auch im Kyphi, dem Opferweihrauch für ägyptische Götter, enthalten. Aber wer kennt heute noch Nardenöl, das in der Bibel als Salböl erwähnt wird. (Narde hat einen erdig-grünen Geruch, erinnert an Lavendel-Vetiver-Cistrose-Galbanum, ist aber damit trotzdem unzureichend beschrieben).

Dr. Hauschka „Octave“, das leider nicht mehr hergestellt wird, enthielt Lavendel, Rose, Sandelholz, Myrrhe und Narde. Ein bisschen erinnert es an „Aromatics Elixir“ / Clinique (1975), ein floraler Chypre-Duft mit ähnlicher Zusammensetzung, das erste „aromatherapeutische Parfum“, das auch heute noch produziert wird und in den USA ein Bestseller ist.

Auf die Räucherung als Ursprung verweist auch die Bezeichnung Attar bati für Räucherstäbchen in Indien,

die den Wortstamm Attar für Düfte bis in die heutigen Tage weitergegeben hat. In Indien spielt das Sandelholz eine zentrale Rolle, früher waren die Räucherstäbchen ausschließlich aus Sandelhölzern, davon gibt es mehrere Arten. Natürlich ist auch Adlerholz ein geschätzter Rohstoff für diesen Zweck.

„Ko doh“, jap. Die Zeremonie des „Duft-Hörens“ hat ihre Bedeutung im Zusammenhang mit der Kultur des ZEN und der Meditation. Auch hierbei werden Räucherstäbchen verbrannt, eine Art Duft Memory Spiel, das in Japan eine jahrhundertealte Tradition hat. Denkbare ist, dass als Träger-substanz für Riechstoffe zur Zeit der Pharaonen fette Öle verwendet wurden (z.B. Olivenöl), aber auch tierische Fette (Schmalz) zur Herstellung von Salben und Pomaden. Erst mussten die Araber die Destillation erfinden, bevor alkoholische Parfums hergestellt werden konnten. Davor wurde auch Essig als Träger verwendet.

Eine herausragende Lektüre zur Kulturgeschichte des Parfums ist das Buch „Auf der Suche nach den verlorenen Düften“ von Paolo Rovesti, der sich insbesondere mit den Düften in den unterschiedlichen Kulturkreisen zu allen Zeiten beschäftigt hat. Alain Corbin's „Pesthauch und Blütenduft“ erzählt speziell, wie schon der Titel vermuten lässt, von der Bedeutung der wohlriechenden Stoffe zur Zeit des Mittelalters als Desinfiziens, und damit erzählt er auch ein Stück Kulturgeschichte der Hygiene.

Wir machen jetzt einen kleinen kulturellen Zeitsprung nach Europa, speziell nach Florenz im 13. Jh. Seit dieser Zeit nämlich produzierten die Mönche dort Produkte zur Riechstoffanwendung und waren zudem Hoflieferant der

Medici. Noch heute werden, teilweise nach den Rezepturen von damals, in der Officina Profumo-Farmaceutica di Santa Maria Novella, Duftwässer, Seifen und Potpourris im historischen Ambiente der Klosterapotheke verkauft. Rene de Florentin (Parfumeur von Catharina di Medici) und Jean-Louis Fargeon (Parfumeur von Marie-Antoinette) sind noch zu erwähnen, das berühmte „Eau de Reine“ vom Parfumeur der letzteren, und natürlich: 1709 Jean-Marie Farina mischt Kölnisch Wasser, die Original-Rezeptur des angeblich offiziellen und einzigen wahren Kölnisch Wassers befindet sich heute bei Roger & Gallet, ein Traditionshaus in Sachen Duft, das besagtes Cologne auch heute noch herstellt. Wie bereits erwähnt, waren es die Maitre Parfumeur et Gantier, die Notwendigkeit der Parfumerung der Lederhandschuhe, die die Parfumerie vorantrieb. Zur Zeit Ludwig XIV. lebten und arbeiteten 250 Parfumeurs und Handschuhmacher in Paris. In London entstehen Traditionshäuser wie Floris und Penhaligons, die very british und sophisticated ihren Stil bis in die heutige Zeit gerettet haben.

Es vergehen noch einige Jahre, bevor die Chemie soweit ist, Ende des 19. Jh. Vanillin, Cumarin und Nitromoschus herzustellen. Zu dieser Zeit gibt es in Paris Parfumhäuser wie Guerlain, Lubin, Caron, Houbigant – später den Modemacher Paul Poiret mit Parfums de Rosine.

Guerlain brachte 1889 das erste „moderne“ Unisex-Parfum mit den erwähnten synthetischen Neuheiten, Rose, Jasmin, Gewürzen, Tonkabohne, Patchouli und einer markanten Zibet-Leder-Note auf den Markt: Jicky (Parfumeur: Aimee Guerlain).

Die markante Kombi aus Cumarin-Vanillin-Tonka – „Guerlinade“ genannt – wird zum Markenzeichen von Guerlain.

1921 lanciert eine ehemalige Hutmacherin, jetzt Stern am Pariser Modehimmel, namens Coco Chanel ein Parfum, das schlichtweg DAS PARFUM seit einem Jahrhundert ist, CHANEL No5 (Parfumeur: Ernest Beaux), in der Branche „Le monstre“ genannt, wie der Autor und Kritiker Chandler Burr behauptet. Ernest Beaux, aus Russland stämmig, hat mit einer neuen Generation von Synthetika, nämlich den Aldehyden, dem Rose-Jasmin-Akkord und Vetiver-Vanillin-Amber-Fond neue Strahlkraft verliehen. Hier sieht man die Neugier, die Lust auf das Neue, durch die Käufer bestätigt. Der Rest von Chanel No5 ist Geschichte. Ein ganzes Imperium hat sich auf einem Parfum aufgebaut und existiert bis heute.

4. KAPITEL



Couture Parfums versus Nischenparfümerie – Die 1990er Jahre



ANFANG DER 90ER JAHRE BEGANN EIN
AVANTGARDE-MODE-LABEL
EINE PARFUMLINIE ZU ENTWICKELN –
COMME DES GARCONS PARFUMS.



Die 80er Jahre waren der Höhepunkt der Couture Parfümerie, besonders Eau de Toilettes für Männer / pour Homme / for Men boomten.

Dihydromyrcenol (frisch, grün, lavendelartig mit einer fast camphrigen eukalyptusartigen Note) ist als Riechstoff eine zentrale Schlüsselsubstanz für schon erwähntes „Cool Water“ / Davidoff (1988, Pierre Bourdon) und auch für „Eternity“ / Calvin Klein (1990). Mit Dihydromyrcenol kann man jederzeit die Frische der 80er Jahre wieder heraufbeschwören. Ich habe es in einem Cologne mit Floropal, einer Substanz, die grün-floral ist und an Gardenia erinnert, und Iso E Super kombiniert. Dihydromyrcenol ist das Hedione der 80er (Hedione = Methyl Dihydrojasmonate, ein sehr softer Jasmin-Riechstoff mit guter Haftung und ausgezeichnete Strahlkraft – transparent, radiant, very very fragrant. Hedione wurde erstmals 1966 von Edmond Roudnitska in „Eau Sauvage“ / Dior verwendet, später u. a. in „Odeur 53“ / Comme des Garçons (1998) in einer Konzentration über 50 %, später in „Alien“ / Thierry Mugler (2005) im „Solar-Akkord“ mit Cashmeran, einem sog. White wood Moschus in Kombi mit Ambroxan).

Methyl Octine Carbonate (erinnert an Veilchenblätter, aber durch die kerosinartige Note ist es strenger als z.B. Undecavertol, das ebenfalls Veilchenblätter evoziert) und Iso E Super sind die Hauptakteure im unwiderstehlichen „Fahrenheit“ / Dior (1988).

Erwähnenswert sind noch die beiden Megaseller von Calvin Klein, nämlich Obsession (1985), sehr oriental und markant spicy, das „Old Spice“ der 80er, und der Unisex-Duft „CK One“ (1994) mit frischer Note und grünem Tee.

Anfang der 90er Jahre begann ein Avantgarde-Mode-Label eine Parfümlinie zu entwickeln, Rei Kawakubo (Designerin) und Christian Astuguevieille gründeten Comme des Garçons Parfums. Alles fand auf einer experimentierfreudigen Basis statt, spielerisch leicht und kreativ, man hantierte mit Begriffen wie Anti-Parfüm, verwendete gewagte Duftmischungen, die von zunächst noch unbekannten jungen Parfümeuren kreiert wurden.

In ihrer „Synthetic“-Series 6 (2004), die Düfte hießen Garage, Tar, Skai, Dry Clean und Soda, verwendeten die Parfümeure ungewöhnliche Grünnoten, aber auch Gerüche von Plastik, Gummi und Kerosine. Dabei war das erste Parfüm von CdG (1994, Parfümeur: Mark Buxton) wie ein würziger Bazar mit frischen Citrusnoten, CdG 2 (1998, Parfümeur: Mark Buxton) soll an Tinte erinnern, mit Magnolan und Cumin. Sehr erfolgreich war die „Incense“-Serie (2002) mit den Düften Avignon, Zagorsk, Kyoto, Quarzazate und Jaisalmer, an der u. a. Parfümeur Bertrand Duchaufour beteiligt war. Duchaufour schuf auch einige Düfte für L'Artisan Parfümeur, das bereits in den 70er Jahren in Paris gegründet wurde. Die Kreationen sind alle auf qualitativ höchstem Niveau.

„Mure et Musc“ (1978) ist ein Klassiker (Moschus und Waldbeeren). „Premier Figuier“ (1994, Parfümeur: Olivia Giacobetti) ist ein Bestseller, ebenso wie das ungewöhnliche „Dzing!“ (1999, hier hat Olivia Giacobetti mit Patchouli, Leder und Cotton Candy mit Verwendung von Methyl Octine Carbonate (wir kennen es schon aus „Fahrenheit“), Ethylmaltol und Iso E Super eine tatsächliche Zirkusatmosphäre geschaffen, an die der Duft eine gelungene

Hommage darstellt. (Für kurze Zeit eröffnet Giacobetti mit ihrer Linie IUNIX in Paris einen eigenen Store. Mit IUNIX interpretiert sie L'Eau in 10 Düften plus L'Ether de IUNIX und entwirft den signature scent für Hotel Costes in Paris.)

Auch ungewöhnliche Projekte von L'Artisan Parfumeur beeindrucken, etwa die Düfte der Erinnerung bei „Je me souviens“, ein Holzkästchen mit in Tintengläsern abgefüllten Parfums, die an die Kindheit erinnern sollen, z.B. an den Gute-Nacht-Kuss oder die Schulbank. Nachdem Serge Lutens bereits in den 90er Jahren Les Salons du Palais Royal eröffnete, eine exklusive Parfumerie mitten in Paris mit einzigartigem Dekor in violet-lavendel-lila, das unweigerlich sämtliche Düfte aus 1001 Nacht heraufbeschwört, entwarf er mit Parfumeur Christopher Sheldrake seine Kollektion Serge Lutens Parfums, die er im Jahr 2000 weltweit lancierte. „Feminite du Bois“ (1992), damals noch in Kollaboration mit Shiseido, lässt uns die Lieblingsdüfte von Lutens bereits erschnüffeln: edelste Iris/Veilchenriechstoffe und Atlas-Zeder mit Benzoin/Styrax und Weihrauch, das zentrale Duftthema zieht sich durch viele Lutens-Kreationen, auch bei dem edlen „Un Bois Sepia“ (1994) ist das so. „Ambre Sultan“ (2000) ist tatsächlich 1001 Nacht, einer der schönsten Düfte überhaupt.

„Sa Majeste la Rose“ (2000), „Tubereuse Criminelle“ (1999) und das gewagte, weil äußerst animalisch anmutende „Musks Koublai Khan“ (1998) sind Klassiker, sämtlichst von dem genialen Parfumeur Christopher Sheldrake, der ausschließlich für Serge Lutens arbeitet, nur ab und an für Chanel mit Jacques Polge kollaborierte.

Bereits 1982 entwickelte Lutens seinen ersten Duft für Shiseido, nämlich „Nombre Noir“ (Parfumeur: Jean-Yves Leroy), der mit edlen Osmanthus-Rosen-Veilchen-Iris-Akkorden schmeichelte. Durch Fehlproduktionen des Flakons wurde der Duft bald vom Markt genommen. Der „Parfumkritiker“ und Biochemiker Luca Turin hat zwanzig Jahre später durch seine Interviews und Veröffentlichungen „Nombre Noir“ zur Heiligen Kuh der Parfümerie gemacht, indem er das Parfum als das beste aller Zeiten lobte und andächtig immer wieder am Fläschchen roch, so dass man heute den Duft durch diese „Werbung“ nur noch für Höchstpreise als Minipröbchen ordern kann. Besonders fatal ist, dass der eigentliche Schöpfer des Duftes, Parfumeur Jean-Yves Leroy, kurz nach der damaligen Lancierung des Parfums durch Suizid aus dem Leben schied.

Damit sind schon einige Vertreter der sog. Nischenparfümerie vorgestellt, die mehr oder weniger unabhängig ungewöhnliche eigene Ideen umsetzen, die sich teilweise tatsächlich wohltuend von der „Massenparfümerie“ abheben, weil sie mutig genug sind, Neues auszuprobieren, und Risiken eingehen, die den Couture-Parfümhäusern inzwischen fremd sind.

Ebenfalls anders, sehr unkonventionell auch in der Vermarktung und Präsentation, schon bei der Namensgebung des Labels: Etat Libre d'Orange, gegründet 2006 von Etienne de Swardt in Paris mit Unterstützung von Givaudan, einem der weltweit größten Riechstoffhersteller. Mein Lieblingsduft „Nombril Immense“ (2006, Parfumeur: Nathalie Feisthauer), ein softer, aber charakteristischer Patchouli-Duft.

Ebenfalls von Givaudan unterstützt: Editions de Parfums Frederic Malle. Der Neffe von Regiesseur Louis Malle war bereits vor der Gründung des Projektes im Jahr 2000 in der Parfumbranche tätig, lanciert jetzt Autorenparfums, d.h. er verkauft Düfte bereits bekannter Parfumeure, z.B. Jean-Claude Ellena, Dominique Ropion, Olivia Giacobetti, Maurice Roucel etc.

Ein besonderer Fall ist Alessandro Gualtieri : Er erfindet 2008 die Marke „Nasomatto“ (ital. für „verrückte Nase“). Früher arbeitete Gualtieri u.a. für die Riechstoffsparte bei Bayer oder entwarf Duftprojekte u.a. für Helmut Lang. Das Markenzeichen der Düfte: Sie sind markant, ungewöhnlich, irgendwie verrückt, aber doch erdig und tragbar. „Duro“ z.B. ist grün-holzig mit einer satten Dosis Iso E Super. „Black Afgano“ ist eine Oudh-Variation. „China White“ ist floral-grün-pudrig und soll nicht nur vom Namen an Heroin/Morphin erinnern. Gualtieri macht zu Inhaltsstoffen keine Angaben, er meint, die Beschreibung damit würde den künstlerischen Eindruck stören. 2014 entwirft er mit der neuen Linie „Orto Parisi“ Parfums, die an den Garten seines Großvaters erinnern. Bergamask (Bergamotte mit Javanol (Sandelholz) und intensiver weißer Moschus-Note), Brutus (erdiges Patchouli), Viride (grün-erdig-frisch), Stercus (eine weitere Oudh-Interpretation), Boccanera (erinnert sehr an „Duro“ /Nasomatto mit Iso E Super und Timberol). Schließlich sei noch Kilian Hennessy, der Erbe des Cognac-Imperiums, mit seiner Linie „by Kilian“ erwähnt.

Die Düfte orientieren sich an den Ausschweifungen der Boheme, literarisch teilweise Baudelaire entlehnt. Calice

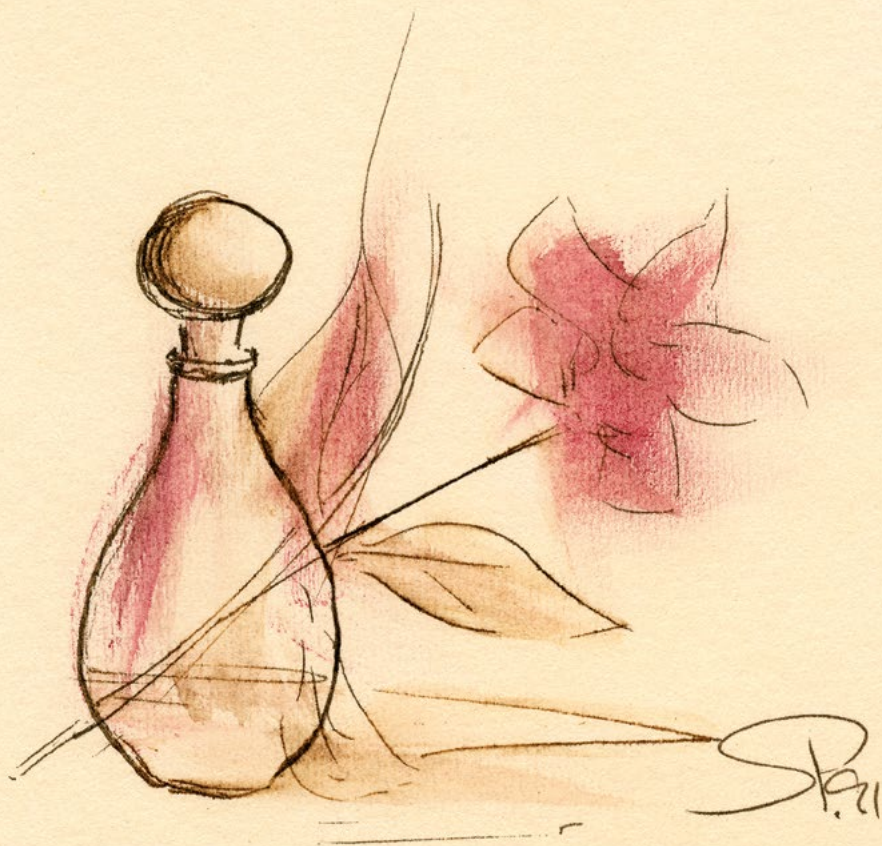
Becker (Givaudan) hat die meisten Düfte für „by kilian“ kreiert.

Orientalische Parfums wehen mit starkem Aufwind ins Abendland! NISHANE aus der Metropole am Bosphorus haben alles richtig gemacht. Ihr „Afrika Olifant“ ist ein ziemlich starkes Stück (sehr animalisch / Zibet / holzig-ambriert) und bereits jetzt in den USA ein Bestseller. Die beiden Patchouli-Interpretationen (einmal eher lieblich bei „Patchuli Kozha“, zum zweiten eher kräftig bei „Munegu“) lassen keine Wünsche offen. Auch die „Duftblüten“ (ja! tatsächlich in deutscher Sprache auf dem Etikett, mit Osmanthus) und „Rosa Turca“ treffen ins Schwarze! Alle 16 Kreationen von NISHANE sind qualitativ (auch betreffend Inhaltsstoffe) auf höchstem Niveau. With Love From Istanbul! Angela Ciampagna aus Atri, einem kleinen Ort an Italiens Adriaküste, hat mit ihren Duftkunstwerken die Seele der Kultur ihrer Heimat mit dem Herzen eingefangen. Schöne Kontraste aus Feinheit und kruder Rauheit im Parfum und im Packaging. „LIQUO“ ist eine Liguorice-Interpretation, die in einen wundervollen Patchouli-Fond mündet.

Zurück zu den Couture-Düften: Zwei herausragende seien noch erwähnt:

„Yohji Essential Homme“ / Yohji Yamamoto (1998, Jean-Michel Duriez / Jean Kerleo): Die Kombination aus den beiden Riechstoffen Levistamel (erinnert teils an Liebstockel, Sellerie, aber in der Kombi eher an Lakritz) mit Kephalis (Rumnote) mit Kaffee-Leder-Noten ähnlich A*men / Mugler mit Patchouli, Tonka als Fougere ist markant und sinnlich).

*Flakon
(Aquarell, S. Pritzkolet)*



„Terre d`Hermes“ / Hermes (2006, Parfumeur: Jean-Claude Ellena): Orange, Grapefruit mit Pfeffer, Pelargonie und Patchouli, Benzoin und Iso E Super), inzwischen ein Klassiker. Jean-Claude Ellena, Hausparfumeur bei Hermes, ist bekannt für die Suche nach reduzierten markanten und stilvollen schönen Düften. Hier ist es ihm wieder einmal sehr gelungen.

5. KAPITEL



Sizilianische Orangen – Jedes ätherische Öl ist ein Parfum



JEDES ÄTHERISCHE ÖL
IST EIN PARFÜM.



EIN PARFÜM LEBT IN DER ZEIT.



EIN PARFÜM IST MEHR
ALS DIE SUMME SEINER
BESTANDTEILE.



In meinem Studium der Pharmazie erfuhr ich zwar eine Menge Theorie über Botanik und Chemie, aber auch über pharmakologische Wirkungen von ätherischen Ölen, jedoch wenig über ausgesprochen parfümistische Grundsubstanzen wie Iso E Super, Hedione, Ambroxan oder auch makrocyclische Moschusriechstoffe wie Velvione. Also begann ich mit meinem autodidaktischen Studium der Parfümerie: Ich musste zunächst die richtige Literatur suchen, in der ich auch tatsächlich erschöpfend Auskunft und Anregungen über natürliche und synthetische Rohstoffe und Kompositionstechniken finden konnte. Das war sehr mühsam, die Bücher waren häufig englischsprachig und auch teuer, oft nur bei Fachverlagen direkt zu beziehen. Internet gab es Anfang der 90er noch nicht. In den Literaturempfehlungen habe ich deshalb die wirklich empfehlenswerten Lehrbücher aufgeführt. Zunächst aber suchte ich in alten Pharmaziebüchern, die ich in der elterlichen Apotheke fand, in der ich ab 1994 als Apotheker arbeitete, nach alten Rezepturen. Dort fand ich u. a. Vorschriften für Kölnisch Wasser und Florentiner Wasser. Immerhin ein Anfang. Die in Colognes verwendeten Öle wie Bergamotte, Limette, Neroli (Orangenblüte) und Lavendel kommen in Fougere-Kompositionen (meist Cologne-Lavendel-Eichenmoos-Akkorde) und in Chypres (frische, meist citrische Akkorde mit Eichenmoos – oder /und Patchouli-Basis) immer wieder vor. Ein Fougere oriental, das ein Welterfolg wurde, ist Le Male / Jean-Paul Gaultier (1995, Parfumeur: Francis Kurkdjian) mit einem eigentlich sehr klassischen Aufbau aus Bergamotte, Orangenblüte, Lavendel, Tonkabohne / Vanillin

mit Sandelholz, Iso E Super (Ceder/Vetyver) und frischer Minze in der Kopfnote sowie Kardamom.

Als ich im März 2000 auf Sizilien im Urlaub war und in Cefalu umherspazierte, hatte ich plötzlich ein beindruckendes Parfum in der Nase, ich schaute mich um, weil ich natürlich glaubte, es müsse zu einer Person gehören, die in meiner Umgebung war. Doch wie sich nach erfolglosem Schnüffeln an Menschen später herausstellte, war es der Duft der Orangenblüten der Bäume unter denen ich lief. Der Duft war unglaublich, weder leicht noch schwer, einfach angenehm mit zurückhaltender Blumigkeit, aber mit unglaublicher Frische, Fröhlichkeit und Strahlkraft. Das war der Beweis: Jedes ätherische Öl ist ein Parfum. Die Seele der Pflanze in einem einzigen Tropfen. Auch die Orangenfrüchte in Sizilien schmeckten außergewöhnlich gut. Wie ich erfuhr, wurden fast keine exportiert, sie blieben ausschließlich dem einheimischen Verzehr vorbehalten. Etwa in diesem Zeitraum komponierte ich ein Cologne, das fast nur aus natürlichen Ölen bestand: Bergamotte, Lavendel, Wacholderbeeren, Palmarosa, Rosenholz, Linaloeholz, Linaloe Frucht und Patchouli – dazu kamen die synthetischen Riechstoffe Cetone alpha (ein Iris/Veilchen-Riechstoff), Heliotropin und Velvione. Je länger ich mich mit den Rohstoffen beschäftigte, kam ich zu der Überzeugung, dass ich vor allem bei den wundervollen Blütendüften und deren Akkorden wohl zukünftig ausschließlich die natürlichen Öle von Rose (Centifolia und Damaszener), Jasmin, Sambacjasmin (Pfeifenstrauch), Tuberose und Orangenblüte verwenden würde, lediglich in Ausnahmefällen verstärkt durch Synthetika oder gar durch sie ersetzt.

Nur die natürlich kaum in sinnvoller Weise durch Enflourage oder Extraktion erschließbaren Öle – Veilchen-/ Iris und Maiglöckchen – musste ich synthetisch ersetzen. Einige meiner Rohstoffe setze ich selbst als Tinktur an, zum Beispiel Tonkabohne und Rosa Pfeffer (botanisch Schinus molle, deshalb eigtl. botanisch kein Pfeffer, riecht pfeffrig, aber nicht dumpf oder staubig, sondern eher leicht blumig, frisch). Außerdem begann ich, einige Duftbasen zu entwickeln, die ich in gleicher Rezeptur noch heute in neuen Kompositionen verwende, z.B. meine Ambrabase, die u.a. aus Ambroxan und Amberketal Z-11 besteht, und meine AmberWoodBase, die ebenfalls Ambroxan und Amberketal Z-11 enthält, aber auch Nagarmotha (auch Cypriol oder Papyrus genannt) und Cistrose/Labdanum. Die AmberWoodBase ist meine Version, das seit etwa 10 Jahren viel umschwärmte Adlerholz/Oudh oder Agarwood zu ersetzen. Eigentlich finde ich meine Base parfümistisch interessanter. Schade, dass viele Parfumeure nicht zugeben, synthetisches Oudh zu verwenden bzw. bekennen, dass sie die synthetische Variante parfümistisch sogar attraktiver finden. Das echte Adlerholz, man kann es auch die „Heilige Kuh“ der Parfümerie nennen, wird in hoher Qualität z.B. aus Laos importiert, wo es tatsächlich entweder in krimineller Weise der Natur entrissen wird, aber oft auch in Plantagen kultiviert wurde. Der spezielle Riechstoff entsteht durch den Befall des Holzes mit einem Pilz. Echtes Adlerholzöl riecht für meinen Geschmack etwas dumpf, das ist aber tatsächlich Geschmacksache. Ich finde Nagarmotha mit etwas Patchouli oder auch Guajakholzharz, plus eine Nuance Safraleine sind nicht nur eine Alternative, sondern haben eine parfümistisch bessere Strahlkraft.

Ein anderer Mythos ist der von der Duftpyramide der sogenannten klassischen Parfümerie, also das Vorhandensein von Kopf-, Herz- und Basisnote. Man versuchte damit den Duftablauf zu erklären (Ein Parfum lebt in der Zeit), wonach die leichter flüchtigen Bestandteile von den schwerer flüchtigen Substanzen, z.B. fixativ wirkende Ambra- oder Moschusakkorde, schematisch getrennt werden, was meiner Meinung nach den heutigen Duftkonzepten (die oftmals sehr komplex sind, aber oft auch monolithisch sind, d.h. wie ein Duftblock, der nur schwächer wird, sich aber kaum verändert) nicht mehr entspricht. Spätestens seit dem bedrohlich zunehmenden Totaleinsatz von Synthetika ist das Dogma überholt.

Ein Parfum ist mehr als die Summe seiner Bestandteile: Bei der Konzeption eines Parfums, also meist bei der Verwirklichung einer Idee, gibt es ein Grundthema und einen Fokus, eine Unschärfe, einen Kontrast, einen trigger (der die Neugier weckt bzw. sich vertraut einschmeichelt, beides geht, auch parallel) und einen booster (Verstärker). Ich stelle mir das gesamte Parfum im Entwurf immer als kugelförmigen Raum vor, eine Art Orbital, das ich kreativ ausfüllen möchte, in dem die einzelnen Moleküle, Akkorde so zirkulieren, dass es interessant und ästhetisch sinnvoll ist. Gut erklären kann man das z.B. bei Thierry Mugler Cologne (2001, Parfumeur: Alberto Morillas): Clean and fresh! (Thema), Kontrast: citrisch-grün (Bergamotte-Spirogalbanone), trigger: siehe Thema, und: der gleichzeitig als booster wirkende Moschusriechstoff Galaxolide erinnert uns an die Basis von Babypuder (vergleiche: Helmut Lang Cologne) und haftet relativ lange für ein Eau de Cologne. Die Unschärfe entsteht durch Neroli-Petigrain-Verdantol

(?), man glaubt im Spektrum dieser Riechstoffe fröhlich hin- und her-zu-switchen. Zudem erinnert es eben ein bisschen an Seife und hat den i-had-a-fresh-shower Effekt. Eigentlich eine simple Rezeptur mit perfekter Balance und maximalem Effekt von einem der ganz großen Parfumeure. Vermutlich hätte der Duft den mystifizierenden Hinweis, die Rezeptur enthalte ein gewisses Molekül S, gar nicht nötig gehabt. Vermutlich handelt es sich dabei um Spirogalbanone, weil echtes Galbanum (Harz) mit dem markanten, dem Spirogalbanone ähnlichen Duft keine so intensive Haftung hätte, es wäre nach einer Stunde verschwunden.

Die Neroli-Bergamotte-Kombi findet sehr große Akzeptanz (es gibt sie eben nicht nur in Sizilien auf Bäumen). Mit der frisch-grünen Galbanum/Spirogalbanone-Note – und evtl. auch einer Spur Dihydromyrcenol (aber damit wären wir fast bei „Fierce“ / Abercrombie & Fitch (2002, Christophe Laudamiel / Bruno Jovanovic) – werden wir auch etwas an Chanel No19 (1970, Henri Robert) erinnert. Eine andere Spur führt ins Jahr 2010 zu „Untitled“ / Maison Martin Margiela (Parfumeur Daniela Andrier): Hier ist die grün-frische Neroli-Galbanum-Note mit Mastix und Weihrauch eine interessante Variante. Und: vor einiger Zeit hatte ich in der Deutschen Bahn beim Händewaschen mit der Flüssigseife das Geruchs-Déjà-vu, fast Mugler Cologne identisch.

Dem Neroli auf der Spur bleibend, habe ich es mit Costuswurzelöl (erinnert an Excital = 4 Ethyloctanal, Körperduft, moschusähnlicher Haarduft) kombiniert und habe einen interessanten Akkord erhalten, der mit Galaxolide und / oder Aldrone an den Geruch erinnert, der Gummibade-

enten für Kinder bzw. Babyspielzeug entströmt. Das klingt komisch, ist aber so. Riechen und vergleichen Sie selbst!

Seit dem Kölnisch Wasser ist eine geraume Zeit vergangen, was bleibt, ist die Freude an frischen citrisch-grünen Neroli-Düften, die inspirierend sind, nicht nur in Sizilien bei einer Promenade unter Orangenbäumen.

6. KAPITEL



Der Geruch von Maronen und gebrannten Mandeln – New York Fragrance City 24/7



ALS ICH SPÄTER MAL WIEDER
A*MEN VON THIERRY MUGLER
ROCH, ERINNERTE MICH DAS STARK
AN MEINE OLFAKTORISCHE NYC ERFAHRUNG.



Manhattan ist der Fokus im melting pot der Kulturen der Welt, auch der der Gerüche. Als ich im November 1999 das erste Mal in meinem Leben vom JFK Airport Richtung Times Square rauschte, hatte ich in Erfahrung gebracht, dass im Stadtplan der Stadt eine beneidenswerte Geometrie herrscht, die verheißungsvoll auf eine dem deutschen Gemüt zuträgliche Ordnung hoffen ließ. Die Wahrheit ist: New York City ist vermutlich DER hotspot betreffend trend-setting in allen Bereichen, die nur irgendwie mit Kunst, Kultur und Konsum zu tun haben.

Wie kam es eigentlich zu meinem NY Besuch? Ich wollte da eigentlich nicht unbedingt hin. Die Lösung: Meine Mutter sah im Vorjahr vor Weihnachten eine Sendung mit Mutter Beimer Marie-Luise Marjan, die von ihrem shopping trip nach NY schwärmte. Nun, ich war die Begleitung meiner Mutter. So machte ich, der Zwerg Nase der Düfte, mich auf den Weg in den märchenhaften Dschungel der unbegrenzten Möglichkeiten. Es war Vorweihnachtszeit. Das heisst, über der gesamten 5th Avenue und darüber hinaus waberte ein Mix an Gerüchen, der für mich der signature scent von New York wurde: Ein Gemisch aus den Düften von Maronen und gebrannten Mandeln, die überall an allen Ecken angeboten wurden, vor dem Hintergrund der Palette an Gerüchen von Menschen und Abgasen, die jede Millionenstadt zu bieten hat.

Als ich später mal wieder A*Men von Thierry Mugler roch, erinnerte mich das stark an meine olfaktorische NYC Erfahrung. U.a. Bergamotte, Lavendel, Helional, Patchouli, Karanal, Cashmeran, Tonkabohne, Isobutavan, Ethylvanillin/Ethylmaltol = Ozoniges Cotton Candy Patchouli.



Takashimaya, NY (2005)



1999 gab es noch dieses ungeheuer beeindruckende Luxuskaufhaus Takashimaya auf der 5th Avenue unweit der St. Patrick's Church und in der Nähe des Trump Tower, dessen vor glänzendem Marmor im Inneren herabstürzende Wasserfälle derart chloriert waren (wie übrigens auch der Salat im FoodCourt desselben), das dieser Geruch wiederum ein Gegenentwurf von Comme des Garçons zum A*Men/NYC Scent hätte sein können. Aber jetzt zum Takashimaya, diesem verführerisch durchgestylten Megaevent für trostbedürftige Millionärsgattinnen, das rein ästhetisch an seelenfokussierende ZEN-Meditationen erinnern soll, aber tatsächlich seinen Stammsitz in Singapore hatte und 2010 leider geschlossen wurde, weil wohl die exorbitanten Preise selbst die Gattin von Mr. Trump schwindeln machte, aber wohl auch wegen angeblich maffiöser Strukturen welcher Art auch immer. Jedenfalls war allein der Blumenladen, wenn man ihn so nennen darf, im Basement ein Ereignis: florale Kunstwerke neben üppigen Schnittblumen, Zimmerpflanzen in Kübeln neben Accessoires für Gärtner, Bücher, selbst Parfums, Feige, Tomatenblätter etc., die in einem Mix aus Holz-Metall Design in ausgewogener Balance von Wärme und urbaner Kühle auf einem Schachbrettfußboden im Art Deco Stil präsentiert wurden. Wem die Parfums im Obergeschoss zu hochpreisig waren, nahm sich eben ein Päckchen mit feinstem Tee, wundervoll in Seidenpapier gehüllt, im Takashimaya-Tütchen aus dem Untergeschoss mit. Obergeschoss ist eben nicht Untergeschoss, oben nicht unten und überhaupt, so ein Tee ist erschwinglich, edel und verträglich für Nerven, Magen und Kreditkarte.

Ein weiteres Universum der multikulturellen upperclass 5th Avenue Kultur war Felissimo, ein Design Store, der

ebenfalls seinesgleichen suchte, leider aber auch bereits 2011 geschlossen wurde: neben ungewöhnlichen Mobiles, zu unvernünftigen Preisen versteht sich, entdeckte ich dort u. a. eine Seife, die nach Waldpilzen duftete, entworfen von Pierre Bourdon, der seinerzeit Ende der 80er Davidoff's „Cool Water“ kreierte. Um sich finanziell einigermaßen zu erden, sollte man Macy's nicht versäumen: Die Parfümabteilung dort ist nun wirklich ausgesprochen sehr amerikanisch, man wird von links und rechts beduftet, ob feminin overpowdered oder maskulin clean. Flowerbomb oder Gant, Angel oder Abercombie&Fitch – der Durchschnitts-amerikaner mag es eben sehr konkret. Menschen, die sich eher in der Nischenparfumerie zuhause fühlen, mussten noch ein paar Jahre warten. Im Jahr 2000 eröffnete zwar Helmut Lang in SoHo seinen außergewöhnlichen Store „Helmut Lang Parfums“, 81 Greene Street, direkt gegenüber seines Flagstores für das Modelabel Helmut Lang, musste aber nach 09/11/2001 wieder schließen.

Die in den Jahren 2000/2001 lancierten Düfte Helmut Lang Cologne Woman/For Men unterschieden sich lediglich im Gehalt an Jasmin, ansonsten sollten sie, so wollte es der Meister, an Babypuder von Johnson&Johnson bzw. frische Bettwäsche und SkinMusk (Hautduft direkt aus der Dusche) erinnern. Parfumeur Maurice Roucel (u. a. Tocade/Rochas, Musk Ravageur/F. Malle, Insolence/Guerlain, Dans Tes Bras/F. Malle) erfüllte ihm den Wunsch. Die Colognes wurden ein Riesenerfolg. Es folgten Cuiron (2002) – Orange und drei verschiedene Ledernoten – sowie Velviona (2001), ein Duft, der aus nur einem Molekül, nämlich Velvione, besteht, ein SkinMusk ähnlich Galaxolide, der vermutlich auch schon beim Cologne zum Einsatz kam. Das Ganze in

limitierter Auflage für 10 ml knapp 100 US Dollar, wenn ich mich richtig erinnere, nur erhältlich in der Greene Street. Das Ambiente übrigens angelehnt an eine Laborausstattung, die Flakons erinnern an Apothekerflaschen. Nicht zu vergessen: die ausgezeichnete Lichtinstallation von Jenny Holzer. Alle Helmut Lang Düfte (außer Velviona) erfuhren 2014 einen Relaunch.

Als ich 2007 wieder mal nach NY kam, hatte sich einiges verändert. Natürlich hatte der unsägliche 11. September seine Spuren hinterlassen, vor allem, wenn man die Stadt vorher besucht hat. Neben wirklich bedauernswerten Verlusten gab es aber auch Neuentdeckungen. Nicht nur Tom Ford hatte 2007 seine Private Blend Collection lanciert, es gab auch Alternativen, zum Beispiel Le Labo (u. a. Vetiver 46/ Parfumeur: Mark Buxton/ Vetiver, Oakmoss, Bergamotte, Patchouli, Labdanum, Guajakharz): Fabrice Penot und Eddie Roschi eröffneten 2006 ein Geschäft in der Elizabeth St. in Nolita, dem nun neuen Inviertel zwischen Houston und Prince St. Nolita war das neue SoHo, plötzlich schossen dort die Läden der aufstrebenden Jungdesigner wie Pilze aus dem Boden, die Mieten waren zunächst günstig. Das Konzept von Le Labo ist ein Puzzle: man nehme das Produktkonzept von Frederic Malle, nämlich jenes, Autoren-Parfums aufzulegen, bekannte Parfumeure je 1 bis 2 Düfte kreieren zu lassen, dazu ein Interieur irgendwo zwischen einem Helmut Lang Parfum Labor Store und einer Vintage Boutique für den alternativen Look. Erfolggekrönt! Le Labo expandierte weltweit, zunächst als shop-in-shop, dann mit eigenen Läden in Japan, Australien, Frankreich, sogar Russland. 2014 verkauften Penot/Roschi die Marke an Estee Lauder. Brooklyn ist ein außergewöhnlich kreatives Pflaster. Viele Künstler, Musiker

und Kreative haben dort nicht nur ihr Zuhause, sondern auch ihre Ateliers, Studios, Fabriken und Läden. So auch Christopher Brosius, der zunächst 1992 Demeter Fragrance Library gründete und mit markigen Düften wie „Snow“, „Baby Powder“, „Lipstick“ etc. zum Erfolg brachte, bevor er 2004 sein persönliches Label „CB-I hate perfume“ mit Geschäft eben in Brooklyn begründete. Der Laden selbst ist sehr wandlungsfähig, wirkt eher wie ein Atelier, wo jeden Moment alles passieren kann. Ähnlich wie die Düfte, die schon dem Namen nach unkonventionell sind (z.B. In The Library, CB93 oder At The Beach 1966).

Ebenfalls in Brooklyn betreibt James Peterson die Brooklyn Perfume Company. Erst hatte er in NY ein Restaurant mit französischer Küche, bis er neulich die Leidenschaft für Parfum entdeckte und sich nun vor allem mit diversen Oud-Düften, seine Spezialität, beschäftigt. Eher im Bereich story telling und ein wenig sehr mystisch: Brooklyn Euphorium / Stephen Dirkes mit den beiden Erstlingen „Cilice“ und „Wald“ / 2014. Stephen Dirkes ist Performance-künstler und steht nun mit einem Bein im Parfumladen. Kehren wir schließlich doch noch mal zu Bergdorf Goodman auf der 5th Avenue zurück und lassen uns mit Tom Ford Private Blend „Tuscan Leather“, dem edelsten Oud-Leather mit Safraleine, oder dem wirklich gelungenen Fougere „Moss Breches“ (wird leider nicht mehr produziert) beduften, bevor wir mit dem 2001 erschienen Buch „Essence und Alchemy“ von Mandy Aftel in JFK in den Flieger steigen und schmökern, falls wir beim Rückflug wieder mal keinen Schlaf finden können, weil die neben uns sitzende Amerikanerin zu aufdringlich oder geradezu durchdringlich parfümiert ist.



LE LABO
GRASSE - NEW YORK



*Mit Fabrice Penot bei Le Labo,
NY (2007)*

7. KAPITEL



**Duft-Jäger und Rezensenten –
Von Duftkritikern und dem Parfum
von Berlin**



EIN PARFUM IST IN DER LAGE,
EINEN PUNKT ZWISCHEN
DISTANZ UND NÄHE ZU DEFINIEREN.



Duftstoffe sind Lockstoffe.

Duftstoffe sind Signalstoffe.

= Duft ist Kommunikation.

Also los!

Als das Internet populär wurde, entwickelten sich unendliche Möglichkeiten zur Kommunikation. Und: Das Internet ist eine nahezu unerschöpfliche Datenbank, die wir vorher nicht hatten. Meine Generation hat insofern Glück, dass wir vorher ohne Internet Zeit hatten, uns ohne dieses Hilfsmittel Wissen zu erarbeiten, um unsere Logik und Kreativität zu entwickeln und kritischen Verstand, um das, was wir jetzt vor uns haben, bewerten zu können, um nicht alles glauben zu müssen, was wir lesen, weil wir es besser wissen, aber auch, um nicht alles anzuzweifeln, auch weil wir es besser wissen. Verstand und Kritikfähigkeit sind die wichtigsten Mittel im Umgang mit technischen Errungenschaften, auch betreffend das Internet. Wenn das so ist, dann ist das Internet eine echte Bereicherung. Als die ersten Parfumblogs auftauchten, ich las damals nowsmellthis, boisdejasmin und perfumesmellinthings, tat sich auch für mich eine neue Welt auf. Eine Liste der interessantesten Blogs heute habe ich am Ende des Buches aufgeschrieben.

2003 veröffentlicht Chandler Burr sein Buch „The Emperor of Scent“, in dem er die die Riechstoff-Theorie des Biochemikers Luca Turin erläutert. Beide trafen sich, so will es die Legende, im Zug. Beide haben einen Zweig des Parfümgeschäfts begründet, den es vorher nicht gab: die Parfümkritik.

Luca Turin hat eine bewegte Biografie, die jeder bei Wikipedia nachlesen kann. Turin veröffentlichte bereits

1992 „Parfums-Le Guide“, ein witziger Führer mit ersten Parfumkritiken, die mehr waren als nur Beschreibungen. Bald war das Buch vergriffen und avancierte unter Freaks zum Sammelobjekt. 2008 erschien in englischer Sprache ein erweitertes Werk „Perfumes: The A – Z Guide“, ebenso witzig, interessant und erfolgreich wie sein französischsprachiger Vorgänger. Bereits 2006 veröffentlichte Turin „The Secret of Scent“, ein Buch über seine Riechstoff-Theorie und tatsächlich auch für Chemie-Beginners lohnend. Durch seine Popularität bekommt Turin eine Parfumkritik Kolumne bei der Neuen Zürcher Zeitung (2015 zusammengefasst erschienen als Buch „Folio Columns 2003 – 2014“ von Luca Turin, bei Create Space), während Chandler Burr seine Karriere 2006 bei der New York Times durchstartet, ebenfalls als Parfumkritiker.

2008 erscheint „The Perfect Scent: A Year Inside the Perfume Industry in Paris & New York“, Chandler Burr beschreibt hier parallel die Entwicklung zweier Parfums, einmal die Arbeit von Jean-Claude Ellena „Un Jardin sur Nil“ für HERMES und zum anderen das Briefing und die marketing-orientierte Lancierung eines Celebrity-Parfums für Sarah Jessica Parker in NY. Zwei Welten. Sehr interessant.

Burr und Turin, denke ich, haben etwas bewegt in der Parfumwelt. Die Wand zwischen Konsument und Hersteller ist etwas durchsichtiger geworden. Und: Die Parfumeure treten ins Rampenlicht. Das war vorher keinesfalls so. Heute wird sehr viel häufiger (okay vielleicht eher von Insidern) gesagt, oh – ein neuer Duft von Maurice Roucel,

anstatt zu sagen, ah – das neue Parfum von Guerlain. Das ist ihr Verdienst. Respekt!

Die Wahl-Berlinerin Sissel Tolaas, gebürtige Norwegerin, studierte Mathematik, Chemie, Linguistik und Kunst an diversen Universitäten und lernte neun Sprachen, bevor sie anfang, sich auf das Gebiet „Duftstoffe und Kommunikation“ zu stürzen. Unterstützt von der Riechstoff-Firma IFF sammelt sie in ihrem Duftarchiv seit 1990 tausende Gerüche und arbeitete an zahlreichen ungewöhnlichen Projekten. Zum Beispiel ihr „Berliner Duft“ – zunächst sammelte sie typische Gerüche wie Stadtplanmarker und versuchte dann eine gemeinsame Formel zu finden, das Ergebnis „ist eine Mischung aus Leder, Titan, Starbucks-Kaffee, Polyester, Essen, Solarium und Sonnencreme sowie Geld“ und heißt „Nosoeawe“ für North, South, East, West. Zum Vergleich: München riecht für Sissel Tolaas nach Bier, Fleisch und teurem Parfum. In weiteren Projekten isoliert sie Angst aus Schweiß (Fear Sweat, 2005), komponiert einen Geruch, der das Thema Krieg umsetzt und arbeitet an einer Duftsprache namens Nasalo – „an alphabet for the nose“. (www.researchcatalogue.net/view/?weave=1036)

Werbung ist auch Kommunikation. So scheint es nur logisch, wenn einem aus einem Laden, Geschäft, flagstore etwas Markantes, Markiges, sprich markttechnisch Umsatzförderndes – eine Art signature scent – entgegenweht. Nachdem Abercrombie&Fitch in Hamburg ihren ersten flagstore eröffneten, wusste das Publikum am Neuen Wall, wo es hin musste, immer der Nase nach, dem Duft von „Fierce“ (2002, Parfumeur: Christophe Laudamiel) folgend in eine Art Darkroom für Teenager. Der Duft ist ein Fougere

mit Dihydromyrcenol und einer gehörigen Portion Iso E Super.

2013 lernte ich bei einem Seminar David Pybus kennen. Ein Unikum für sich, der Mann aus Yorkshire, der den Spitznamen „Indiana Jones der Düfte“ bekam. Pybus wollte buchstäblich alte Parfums ausgraben. Er analysierte archäologische Ausgrabungen, baute das Parfum nach, das eigentlich mit der Titanic nach Amerika sollte und dann unterging, nannte es „Night Star“ und brachte es 2001 unter dem Label Scents of Time auf den Markt. Es folgten Nenufar (2007), Ankh (2008), Pyxis (2008) und Maya (2009), u. a. in Kollaboration mit Christopher Sheldrake. Außerdem veröffentlichte Pybus, immer auf der Suche nach ungewöhnlichen Geschichten, ein Buch über „Kodo – The Way Of Incense“ und mit Charles Sell „The Chemistry of Fragrances“.

8. KAPITEL



Alle Düfte Arabiens – der Mythos Oudh



LOUDH:
DER EIGENTLICHE RIECHSTOFF
BEIM ADLERHOLZ ENTSTEHT
DURCH DEN BEFALL MIT
EINEM PILZ.



M7, der siebente Herrenduft von Yves Saint Laurent (2002, Parfumeure: Jacques Cavallier / Alberto Morillas) war der erste Oudh-Duft auf dem Markt. Damals arbeitete Tom Ford als creative director im Team von YSL. 2007 lancierte Tom Ford seine Private Blend Collection, u.a. mit „Tuscan Leather“, und das ist tatsächlich für mich ein Maßstab für die parfümistische Umsetzung des Themas Adlerholz / Agarwood / Oudh oder auch Oud (arabisch = Holz). Neben Jasmin, amber / wood, Himbeerketon, Thymian und Weihrauch kommt auch Safraleine zum Einsatz. Safraleine leitet sich vom Safranal ab und besticht durch einen Geruch irgendwo zwischen Jodoform und Glattleder, in „Tuscan Leather“ verwandelt es das ganze in einen der edelsten Neuwagengerüche bezüglich der Lederausstattung, die man sich wünschen kann. Vermutlich ist auch Safraleine für die oft publizierte Meinung verantwortlich, „Tuscan Leather“ würde an Kokain erinnern. Eine medizinische Note ist nicht zu verleugnen, für mich ist es die Assoziation Jodoform ...

Leider hat aber nicht eben dieser Tom Ford das Adlerholz, diesen mystischen amber-holzigen, harzig-ledrig und erdigen Duft, erfunden, sondern die Araber. Obwohl neben Weihrauch, Narde und edlen Harzen im Hohelied Salomons bereits Duftstoffe beschrieben werden – und obwohl eben in der Bibel von Aloeholz die Rede ist, was aber als gesichertes Adlerholz-Synonym gilt – ist der Mythos des Oudh das Zentrum in der arabischen Parfümerie. Und das auch nicht erst seit Amouage, Ajmal, Tola und all den anderen Marken der Neuzeit. Wie schon erwähnt, entsteht der eigentliche Riechstoff beim Adlerholz durch den Befall mit einem Pilz. Es gibt unterschiedliche Aquilaria-Arten (Aquilaria = bot.

Stammpflanze), eine der besten Varietäten kommt aus Laos, wo der Extrakt durch CO_2 Destillation des befallenen und gereiften Holzes gewonnen wird. Irgendwie scheint das Holz mit Sandelholz verwandt, ist aber auch sehr erdig mit ledrigen Nuancen, irgendwie kräftig, aber auch weich. Tatsächlich nicht jedermanns Fall.

20 Kilogramm Holz liefern 12 ml Öl. Auf Grund der hohen Preise (ca. 20 000 – 50 000 EURO für 1 Kilogramm Öl) und der hohen Nachfrage, entsprechend geringen Verfügbarkeit, begann, wie erwähnt, der Raubbau, aber auch der Anbau von Kulturen. Und es wuchsen die Bestrebungen, eine synthetische Variante zu schaffen. Man kann davon ausgehen, dass kaum eines der am Markt befindlichen Parfums in Europa echtes Adlerholz enthält. Jedoch glaube ich, es gibt Oud-Akkorde, die parfümistisch interessanter sind als der echte Extrakt, parfümistisch wie gesagt. Ich betone das ausdrücklich, weil Öle für spirituelle Zwecke immer natürlich und rein sein sollten.

In meinen olfaktorischen Forschungen bin ich zu meiner eigenen Oudh-Formel gekommen, die ich kurz andeuten möchte: Ich denke, mit ein wenig Fingerspitzengefühl und Kreativität bekommt man je nach Geschmack und Verwendungszweck mit einer Komposition aus Patchouli und Nagarmotha/Cypriol/Papyrus sowie Cistrose/Labdanum und Nuancen evtl. von Eugenol, Kardamom, Rose und/oder Jasmin mit Ambroxan/Amberketal Z-11 und Safraleine eine vertretbare Oudh-Base, die man mit z.B. Javanol, Vetyverylacetat, Ethylvanillin oder/und Civette/Castoreum sowie Musk-Accorden und Weihrauch etc. in

jede Richtung gut verwenden kann und die parfümistisch mehr als überzeugend ist.

Immer mal wieder echtes Oudh zu schnuppern gehört dazu und hat mir tatsächlich Ideen gegeben, immer mal wieder zu experimentieren, überall – zwischen amber/wood, dem geliebten twisted Patchouli-Molekül und Nagarmotha.

Inzwischen ist der Markt mit Düften, die Oud enthalten sollen, überschwemmt, aber auch schon wieder im Trend rückläufig. Meist halten solche absoluten Trends eine Dekade. Erfahrungsgemäß. Einige Marken haben ein Gewerbe daraus gemacht, z.B. Montale, es sind ein paar interessante Sachen dabei, z.B. „Black Aoud“. Testosterone (Sentifique, 2012) ist Oud, Patchouli, Spices. Auch die Linie von Abdes Salaam Attar/Dominique Dubrana gibt vor mit echtem Oud zu arbeiten.

Ich verwende in meinen Duftbeschreibungen nicht „Oud“ und auch nicht „Oud-Akkord“, wenn nicht tatsächlich auch Oud verwendet wurde. Der Mythos Oudh wird ewig ein solcher bleiben, und wenn es nur darum geht, das Orakel von Delphi oder die Sphinx zu befragen, ist es oder ist es nicht – das ist die Oudh-Frage.

9. KAPITEL



Psychoaktive Substanzen und Pheromone – Riechstoffe als Arzneimittel?



TRÜFFELGESCHMACK:

DAS AROMA ERINNERT AN EINE KOMPLEXE
MISCHUNG MIT NUANCEN AUS PILZEN,
KÄSE, KNOBLAUCH, HONIG UND HEU.



Mögen Sie auch die einfachen tollen Gerichte, wenn Sie mal wieder beim Italiener um die Ecke die Karte studieren? Ein Teller Pasta mit Bärlauchpesto, mit Parmesan natürlich, kann auch sehr lecker sein. Und: Bärlauchpesto stellt eine echte Alternative zu Trüffelölen dar, denn: Leider enthält das als Olivenöl mit Trüffelaroma deklarierte tatsächlich kein einziges Molekül natürlichen Trüffels, sondern eben nur „Trüffelaroma“, das über ein in das Öl eingeleitetes Gas entsteht, das Bis(methylthio)methan heißt und ein künstlicher Aromastoff ist, der in der Natur nicht vorkommt und somit nicht mal naturidentisch ist. Ein Mythos wurde zerstört. – Macht nichts. Lassen Sie es sich trotzdem schmecken: Das eigentliche natürliche Trüffelaroma, sowohl der weißen als auch der schwarzen Trüffelarten ist Dimethylsulfid. Immerhin frische Trüffel über der Pasta garantieren den echten Trüffelgeschmack. Das Aroma erinnert an eine komplexe Mischung mit Nuancen aus Pilzen, Käse, Knoblauch, Honig und Heu.

„Die leidenschaftliche Suche der Schweine nach der Trüffel aufgrund des Vorhandenseins des Steroid-Pheromons 5-alpha-Androstenol, ..., ist inzwischen widerlegt worden.

...

Talou et al. zeigten in einem Experiment, dass es sich bei der sensorisch aktiven Substanz höchstwahrscheinlich um die Verbindung Dimethylsulfid handelt, wonach die Tiere suchen.“ (Quelle: Parham Mashayekhi „Eine massensensitive elektronische Nase zur Erkennung, Unterscheidung und Qualitätskontrolle von Safran und Trüffel“, Dissertation, 2005).

Heutzutage sind eher Trüffelhunde als Schweine unterwegs, die speziell auf das Aroma konditioniert werden. So ist das eben mit den Lockstoffen und Pheromonen, manchmal weiß auch die Wissenschaft nicht, was die Biene auf die Blüte lockt. Immerhin glaubte man bis vor kurzem noch, dass das mystische vomeronasale Organ, kurz VNO, bei uns Menschen eine zentrale Rolle spielt. Tatsächlich ist jenes Organ beim Menschen vorhanden, jedoch im Vergleich zu dem der Tiere erheblich unterentwickelt und außerdem wohl funktionslos. Ein weiterer Mythos ist zerstört.

Die Physiologie des Riechens war bis neulich mit der Weiterleitung des Reizes durch einen Riechstoff über das Riechepithel direkt an das limbische System im menschlichen Gehirn, wo quasi auch die Küche unserer Emotionen und Affekte brodelt, erschöpfend erklärt. Doch jetzt wird es richtig interessant: Prof. Hanns Hatt, der mit seinen Kollegen an der Ruhr-Uni Bochum im Bereich Zellphysiologie forscht, hat festgestellt, dass sich Riechrezeptoren nicht etwa nur im Riechepithel der Nasenschleimhaut, das die Größe einer Briefmarke hat, befinden, sondern in den Zellgeweben des gesamten menschlichen Organismus. Diese Erkenntnis ist nun wirklich bahnbrechend und lässt das Sterben der vorgenannten Mythen, obwohl sie so schön sind, weil sie hübsche Anekdoten sind, nahezu verschmerzen.

Jener Prof. Hatt et. al. erregten vor mehr als 10 Jahren aufsehen mit dem sog. „Maiglöckchenphänomen“: Sie fanden heraus, dass man die Aktivität und Geschwindigkeit der Spermien auf dem Weg zur Eizelle durch Maiglöckchen-Riechstoffe verstärken kann, was nicht nur ungeahnte

pharmakologische Forschungsmöglichkeiten erahnen lässt, sondern auch der Beweis für die Existenz von Riechrezeptoren außerhalb der Nasenschleimhaut ist. Außerdem fand man Stoffe, die antagonistisch wirken, indem sie eine höhere Affinität zum Riechrezeptor haben: So verdrängt zum Beispiel Undecanal (ein C-11-Aldehyd) Bourgeonal, einen der besagten Maiglöckchen-Riechstoffe, was letztlich zu einer Hemmung der Spermienaktivität führt. Anderenorts, nämlich dort, wo wir tatsächlich Gerüche in eine Geruchswahrnehmung umsetzen, bedeutet das, dass Undecanal verhindert, dass wir den Riechstoff Bourgeonal, also Maiglöckchenduft, wahrnehmen. Unser Geruchssinn wird also blockiert.

Die Tatsache, dass wir auch in der Haut Riechrezeptoren haben, lässt natürlich auch die Aromatherapie in einem neuerlich hochinteressanten Licht erscheinen. Lavendelöl hat dann nämlich nicht nur eine über die Nase vermittelte beruhigende Wirkung und eine entzündungshemmende auf der Haut – noch viel komplexere, explizit direkte pharmakologische Wirkungen über Riechrezeptoren im gesamten Körper sind denkbar.

An der Ruhr-Uni hat man bereits Riechstoffe getestet, die im Anti-Aging zur Zellerneuerung auf der Haut zur Anwendung kommen könnten. Sie sagen, das ist ja verrückt. Bleiben Sie entspannt oder besser: werden sie es (es wird noch verrückter) mit 2, 4, 6-Trimethyl-4-phenyl-1, 3-dioxane (= gardenia acetal/Floropal(Symrise) – dieser Riechstoff (Geruch: Gardenia/Rhabarber – grün-fruchtig, in Nuancen etwas an Cannabis erinnernd) wird von Prof. Hatt et al. als Schlafmittel beforscht. Es soll zwar nicht die

Schlafdauer, jedoch die Schlaftiefe beeinflussen und eine in bestimmten Anwendungsbereichen bessere Wirkung als Benzodiazepine haben. Dann könnte man nicht ausschließen, dass zum Beispiel auch Calone (water melon ketone) oder auch das von Givaudan entwickelte ozonige Riechstoffmolekül Azurone, die beide ähnliche Strukturen wie Benzodiazepine haben, ähnlich erfolgversprechende Anwendungen ermöglichen. Bezüglich der Inhaltsstoffe des Lavendel, Linalool und Linalylacetat, ist man sich über die Wirkmechanismen unsicher, Lavendelöl in Kapselform gibt es bereits als Beruhigungsmittel in Apotheken. Sicher ist die konzentrationsfördernde Wirkung von Pfefferminzöl, das u. a. auch über den Trigeminus unsere Kälte- / Hitze-Rezeptoren stimuliert und bestimmte Hirnareale euphorisiert, was eine entsprechende Aufmerksamkeit und Wachheit auslöst. Auch zum omnipräsenten Hedione (Methyldihydrojasmonate), jenem vielverwendeten transparenten Jasminriechstoff mit einmaliger Strahlkraft, gibt es Neuigkeiten: Hedione hat eine starke Affinität zum limbischen System, stärker als z.B. Phenylethylalkohol (ein Rosenriechstoff), und es besteht eine enge Korrelation zwischen Hedione-Wahrnehmung und geschlechtsspezifischer Hormonausschüttung. Dieses resultiert aus der Tatsache der hohen Affinität des Hedione zum VN1R1 (einem, wir staunen!, vomeronasalen Rezeptor-Gen). (Quelle: Wallrabenstein / Gerber / Rasche / Croy / Kurtenbach / Hummel / Hatt: „The smelling of hedione results in sex-differentiated human brain activity“ / NeuroImage, www.elsevier.com/locate/ynimg). Also doch, es ist zwar zurückgebildet (so, wie man manchmal glaubt, anscheinend Einiges im menschlichen Gemüte auch), aber

es existiert, das vomeronasale Organ, oder doch nicht – es ist zurückgebildet, so sei es.

Soeben (Juli 2015) hat die Ruhr-Uni Bochum ihr Wissen um die beforschten Stoffe in einem eigenen Duft namens „Knowledge“ untergebracht. Im Pressetext heißt es: „„Knowlegde‘ entspannt, fördert geistige Frische und Konzentration und beeinflusst die zwischenmenschliche Kommunikation.“ Die Kreation enthält Hexanal, Nerol, Limonen, Thymol, Linalylacetat, Geraniol, Cineol, Gardenia acetal, Hedione und Iso E Super; Geza Schön stand dem Team um Prof. Hatt als Parfumeur hilfreich zur Seite.

Übrigens: Der Duft der Orangenblüte ist neben den Düften der Citrusfrüchte der mit den höchsten Duftpräferenzen. Das meinte die nette Dame am Counter von Tom Ford in New York bereits. Und ich unterlag dem verwirrenden Charme der Orangenblüte in Sizilien, na, Sie wissen schon ...

Ach, wenn Sie schon immer mal wieder jünger sein wollten – Grapefruit hebt Ihr Ego, bzw. senkt das geschätzte Alter Ihrer geschätzten Person in der Wahrnehmung anderer. Hat Prof. Hatt erforscht. Im Trend sind ja ohnehin citrisch-grüne Düfte, sportlich und dynamisch usw.

Allgemein geht der Trend aber angeblich bei den Damen-
düften wieder zu mehr Weiblichkeit, also eher wieder pudriger, orientalischer – bei den Herrendüften wird der maskuline Trend verstärkt, also eher markanter, kräftiger. Aber wie sagte Serge Kalouguine, der Senior-Parfumeur bei Fragonard in Grasse 2003 bereits zu mir, es gibt keine Parfumtrends – there is no trend.

Jetzt zum Abschluss doch noch ein Reißer, ein Trend aus den USA versteht sich, dort schlucken die Frauen, und wohl auch Männer, grammweise 4-(4-Hydroxyphenyl)-butan-2-on = raspberry ketone / Himbeerketon zur erträumten Gewichtsreduktion.

Erstaunlich, was alles möglich ist.

Ob René-Maurice Gattefossé 1910 ahnte, was noch folgen könnte, als er nach einer Verbrennung seine Hand in ein Gefäß mit Lavendelöl tauchte, entzündungshemmende Linderung verspürte und damit die erste Stunde der Aromatherapie geschlagen hatte ...



10. KAPITEL



Umami – Der perfekte Brei – Nur echte Nasenbären sind wahre Feinschmecker



ERST DURCH DEN GERUCHSSINN WIRD
DAS AROMA IN SEINER GANZEN
SCHÖNHEIT ZUM GENUSS.



Rosen riechen nicht mehr nach Rosen; Tomaten schmecken nicht mehr nach Tomate, Erdbeeren nicht nach Erdbeere. Was ist passiert? Wieso brauchen wir San Marzano Tomaten vom Fuße des Vesuv, gebrüht und geschält in Dosen, um mal wieder Tomatenaroma zu schmecken?

Die Antwort: Beim Rennen um den höheren Ertrag und die visuell schönste Tomate und nicht zuletzt um bessere Eigenschaften betr. Lagerung/Transport hat leider der Geschmack verloren. Der Trend in Richtung convenience food hat uns auch bei allen künstlichen Aromazusätzen vergessen lassen, wie eine Tomate vom Strauch eigentlich schmecken sollte. Auffällig ist, dass oftmals zumindest der Kelch/Stiel noch eindeutig wie früher riecht. Köche, und die TV-Sender sind voller Köche und Kochsendungen, empfehlen die Verwendung der Dosentomate. Die uns nachfolgende Generation ist längst durch Industriegeschmäcker verdorben und weiß beim wechselnden Verzehr von Pommes und Kartoffelbrei aus Instantpulver nicht mal mehr wie eine richtige Kartoffel schmecken sollte, kennt den Unterschied zwischen mehlig und festkochend kaum mehr, wozu auch, selbst das Kochen der Kartoffel wird ihnen fremd sein. Die letzte erregende Erfahrung von mir betraf die Produktpalette von Lindt Schokolade, die offenbar alter Rittersport Tradition folgt und Aromakügelchen verwendet, die vor 40 Jahren schon in Yogurette zu finden waren, extrem süß, extrem beliebig – aber das ist noch nicht alles, für den „Crunch“ Effekt hat man sich etwas überlegt (?), das wie zerstoßene Bonbons daherkommt und irgendwie nach Zitronensäure schmeckt. Zumindest die Textur hat einen Kontrast, und der süß-sauer Kontrast ist auch nicht zu verachten. Aber, was hat sich Lindt in

seiner Preis-Liga wirklich dabei gedacht? Wir werden es nicht erfahren. Selbst die gute alte Piemont-Kirsche muss mit einer weniger zartbitteren (wie noch vor 20 Jahren) als vielmehr eher billigeren, süßeren Vollmilch-Umhüllung auskommen.

Aufgeschmeckt, meine Damen und Herren, Schluss mit der Meckerei! Diese Rundum-Blind-Verkostung hätten wir uns sparen können ...? Der Geschmack ist doch bedient worden: Süß, sauer und salzig (bei den Kartoffeln, die kaum einer mehr wirklich kennt!) – und bitter ist sowieso Käse, will keiner. Meinen Sie? Moment!

Sie haben recht, die Geschmacksqualitäten sind komplett, fast jedenfalls. Es fehlt noch umami – bereits 1908 das erste Mal von einem Japaner beschrieben – Jap. = fleischig, wohlschmeckend. Repräsentiert wird umami wohl am besten durch eine Boullion, aber auch andere proteinhaltige Nahrungsmittel sind umami: Pilze, Trüffel, Käse, auch Tomaten und Parmesan. Verstärkt wird umami durch das berühmte Glutamat und andere Nukleotidartige, die bereits als Zusatzstoffe zum Einsatz kommen. Außer den Geschmacksrezeptoren wird oftmals auch der Trigeminusnerv durch z.B. Scharfstoffe wie Ingwer, Chili oder auch saure Reize angesprochen. Aber es fehlt ein wichtiger Aspekt zum guten Geschmack: Nämlich – die sog. retronasale Komponente der Wahrnehmung, denn erst durch den Geruchssinn wird das Aroma in seiner ganzen Schönheit zum Genuss. Kurzum: jemand, der nicht vernünftig riechen kann, schmeckt auch nichts außer den 4 (5) Geschmacks-Grundqualitäten.

An dieser Stelle müssen konsequente Nichtraucher tapfer sein: Entgegen des verbreiteten Mythos, Raucher könnten schlechter riechen, ist nach Ergebnissen der Forschung (Chandler Burr: *The Emperor of Scent*) eher das Gegenteil der Fall – durch das Kohlenmonoxid im Tabakrauch wird das Enzym Cytochrom P450 inaktiviert, das für den Abbau von Wirkstoffen/Riechstoffen am Rezeptor verantwortlich ist, so dass dem Raucher an sich die Geruchswahrnehmung länger zur Verfügung steht, weil das Molekül länger am Rezeptor vorhanden ist. Trotzdem, alles ist wohl auch differenzierter zu betrachten und außerdem eine Frage des Trainings und der Wahrnehmungsschwelle.

In diesen Bereich der Rezeptoraktivitäten fällt auch das Kaffeebohnen-Phänomen: Inhaltsstoffe der Kaffeebohne (evtl. Pyrazine) neutralisieren offenbar Riechrezeptoren, d.h. befreien diese von anderen Riechstoffmolekülen und vermeiden dadurch eine Adaption/Ermüdung der Riechwahrnehmung. Wie das konkret abläuft, wird noch erforscht. Evtl. könnte man auch an etwas völlig anderem riechen. Vielleicht ist auch nur entscheidend, dass der zur Neutralisation verwendete Riechstoff in den zuvor en masse geschnupperten Mischungen nicht vorkommt, damit die Nase sozusagen wieder „interessierter“ wird.

Allgemein ist ja seit Mitte der 90er Jahre ein Trend in Richtung mediterraner Ernährung zu beobachten, was sich nicht nur bei der Verschiebung des Bier/Wein-Quotienten bemerkbar macht, sondern eben speziell beim Gebrauch pflanzlicher Öle. So richtig brummt der Olivenöl-Zauber eben erst seit ca. Mitte der 90er. Es gibt auch noch Kürbis-

kernöl, werden die Österreicher jetzt aufschreien. Jawohl, und auch Arganöl aus Marokko.

Vor allem aber kennt man in Deutschland inzwischen mehr Gewürze als Pfeffer, Salz und Paprika. Auch der asiatischen, thailändischen und indischen Küche sei Dank!

Die Kombis Ingwer-Lemongrass und Chili-Basilikum sind ja inzwischen fast so geläufig als wären sie eingedeutscht. Dabei waren Mitte der 90er noch ganz andere Propheten unterwegs, nämlich die der Molekularküche, deren erklärtes Ziel es zu sein schien, die Küche in ein physikalisches Labor zu verwandeln. Manche Hausfrau sah sich mit Espuma, einer Art Rauchschaum, und diversen Aggregatzuständen kämpfen, um beim Spiel mit Texturen und Verfremdungen nicht nachzustehen und im drohenden Zugzwang, ihrem Gatten ein hoffentlich surreales Geschmackserlebnis bieten zu müssen. Der Guru jener Molekularküche, Ferran Adrià, seinerzeit mit dem elBulli nahe Barcelona alljährlich die Siegertrophäe um den Koch des Jahres abräumend, hat jedoch bereits 2014 verkündet: „Ich werde nicht mehr für die Öffentlichkeit kochen“, hat sich bereits 2011 in eine Auszeit verabschiedet, und das ZEIT Magazin wissen lassen, „... er habe in seinem Bullilab einen Künstler, einen Historiker, einen Kochhistoriker und einen Botanisten (?) eingestellt.“ Nun ja – auch Björk ging nach und nach für die Musikwelt verloren. Heute ist das Noma in Kopenhagen die Nr. 1 unter den Restaurants, der Chefkoch hat im elBulli gelernt, die Welt hat daraus jedoch nicht gelernt.

Interessant ist die Verbindung Cocktail und Parfum: In der FragranceBar des Ritz Carlton in Berlin kann man Cocktails

schlürfen, die den Themen bekannter Parfums nachempfundene sind.

Es gibt auch den umgekehrten Weg, dass aus einem Getränk ein Parfum wird: Den typischen Aromaträgern von Coca-Cola (Limette, Zimt, Vanille, Muskat) haben wir, so behaupten Forscher, die Existenz von Old Spice der Firma Shulton und den damit verbundenen Trend von Obsession in den 80ern zu verdanken. Ansonsten mögen es die amerikanischen Männer wie wir wissen eher clean, white-linen-artig, aber bei Coca-Cola gibt es offenbar eine Art olfaktorisch konditioniertes Kollektivbewusstsein, wie es C. G. Jung formuliert hätte.

Apropos konditionierter Geschmack: Tatsächlich soll für unsere Geschmackspräferenzen entscheidend sein, was die Mutter im letzten Trimenon ihrer Schwangerschaft bevorzugt zu sich nahm. Ich liebte als Kind übrigens Leberwurst-Klapp-Stulle mit Banane – aber das muss unter uns bleiben.

Insgesamt lieben wir, objektiv betrachtet, alle den Geschmack des Süßen, ob als Dessert, Eis, in Schokolade, Bonbon oder Karamell. Generell karamellisierte Kohlenhydrate und Röststoffe, wie sie bei der Maillard-Reaktion entstehen, ob als Crème brûlée, Brotkruste oder Entenbraten, der evtl. noch mit Honigmarinaden gebeizt wurde. Apropos Honig: Thymianhonig ist mein Favorit, Thymian nimmt die extreme Süße und bringt ein super Aroma mit. Schwer zu bekommen, aber suchen und probieren!

Die Schmerztoleranz wächst nach Genuss von Süßem um 20 %! Salz macht süchtig, wir merken das beim leider manchmal unvermeidlichen Knabberzeug.

Der Geschmack/Geruch von Heimat wird gesucht? Hier ist er: Apfelkuchen, lt. Wissenschaftlern der Inbegriff von „Heile Welt“ – Apfel-Vanille-Zimt – evtl. Rosinen, aber auch der Bratapfel ist so ein Heimat-Ding und hat außerdem noch die Assoziation Weihnachten in Familie. Auch wenn Fernsehköche manchmal anstrengen und ich die einmal von einem solchen empfohlene Himbeer-Tannennadel-Konfitüre ablehne, manchmal kommen pfiffige Tipps zu Tage, z.B. empfahl Reiner Saß bei „das!kocht“ im NDR einmal, den Apfel doch einfach mit einem Dominostein zu füllen, da spart man sich den ganzen Spuk mit dem Kleinkram – das hat mich tief beeindruckt.

Lt. Forschungsergebnissen von Dr. Alan Hirsch/Smell and Taste Treatment and Research Foundation betr. Duftpräferenzen, finden Männer den Duft von Kürbiskuchen mit Lavendel am anregendsten, Frauen hingegen den von Gurke und Lakritz.

Interessant sind aber eben Aromakontraste. Dem Fett als Aromaträger entkommen wir nicht, können uns aber manchmal für ein kalorisches und den Stoffwechsel betreffend freundlicheres Pflanzenöl entscheiden. Nur manchmal geht das nicht, z.B. bei dem Klassiker meiner Großmutter: Angebratene Rotwurst (sollte Kohlenhydrate, nämlich Stärke, enthalten wg. der erwünschten Maillard-Produkte, die erst beim Braten entstehen) mit Sauerkraut/Ananas und Kartoffelbrei. Was braucht man mehr: Sauersüß-Frucht und die Rotwurst ist (ähnlich den im Schwäbischen bevorzugten Blutwurstmaultaschen) ein echter Knaller! Aber auch mit Konfitüren kann man zaubern – probieren Sie mal

Rhabarber-Banane oder Bitterorange-Pfirsich / Aprikose oder Mango-Banane-Maracuja.

Pfirsich-Maracuja ist auch klasse. – Im Hochsommer: Eiskalter Sauerkirschsaft mit Vanilleeis darin – mehr geht nicht. Und es gibt kleine Zaubereien, z.B. eine Rote Grütze, ein Tomatensalat mit Ananas veredelt (sehr lecker), ein Salat aus Harzer Käse mit Zwiebeln und Apfelmus, die klassischen englischen five o'clock tea Sandwiches mit Teewurst und Salatgurkenscheiben (auch wenn die britische Küche manchmal desaströs erscheint, aber hier geht's), oder auch ein Salat aus Orangenfilets mit schwarzen Oliven, Koriandergrün und etwas Chili / Harissa. Es muss nicht immer Frankfurter Kranz oder die klassische Schwarzwälder Kirschtorte sein, obwohl die nahezu unschlagbar ist. Probieren Sie mal eine Friesentorte mit Pflaumenmus und Sahne und Baiserhäubchen, sie glauben nicht, was das mit Ihnen macht!

Seien Sie experimentierfreudig, gerade die Pastafreaks! Die Saucen sind der Nudel Königreich! Manchmal reicht schon ein Basilikum- oder Bärlauch-Pesto, aber schön ist auch Tomate und / oder schwarze Olivenpaste mit Sardellen und Kapern mit etwas Chili.

Für ganz Bequeme: Königsberger mit Nudeln und Spinat, sie werden überrascht sein, die weiße Soße mit den Kapern bringt es! Oder: (mal was ganz anderes) Spätzle mit Linsen, superschnell, auch mal Linsensuppe aus der Dose (kann man nichts verkehrt machen) und Spätzle, fertig.

Oder Rucola, als Pesto, oder mit pochiertem Ei, oder: mit Mozzarella, angebratenem Schinken und Pilzen (oder alternativ mit Walnüssen und Gorgonzola – übrigens Birne und Gorgonzola lieben sich, sehr gut auf Flammkuchen) als

Salat, vielleicht mit einem Himbeer-Balsamico-Essig und etwas Parmesan?

Wirklich interessante Aroma-Kombis findet man in „Der Geschmacksthesaurus“ von Niki Segnit/Bloomsbury Berlin (2011).

Inzwischen auf DVD erhältlich ist die überaus unterhaltsame und interessante Doku-Reihe „Kulinarische Schatzsuche in Asien – Der Foodhunter in Indien, Vietnam, Thailand und Laos“ von Bernd Girrbaach und Rolf Lambert (SWR/ ARTE, 2007) über den „Foodhunter“ Mark Brownstein, einen besessenen Amerikaner, der nach ausgefallenen Geschmackserlebnissen sucht. Analog dazu gibt es von den gleichen Autoren die Doku „Der Duftjäger“ über den Franzosen Laurent Severac, der in Vietnam „Mak Truk“, die Samen eines wilden Ingwerbusches und in Laos die „Tempelmelisse“ entdeckt, zudem aber auch dem Adlerholz-Mythos nachgeht. Aus Koriander, Orange und Benzoe wird ein Signature Scent für eine Wellness-Oase in Vietnam entworfen.

Unter dem Motto „Mit dem richtigen Riecher lässt sich das Geheimnis der Provence lüften ...“ suchen die Dackeldamen Mustique und Margot des Trüffel-Spezialisten Jean-Marie Rocchio in der Doku „Der Duft der Provence“ (2004) am Fuße des Mont Ventoux nach den edlen Knollen – eine atmosphärische Begegnung mit Trüffelhunden und Lavendel.

Das Bitterstoffe die Verdauung fördern, wissen wir nicht erst seit dem Aperitif/Wermut/Campari/Aperol etc.

Tatsächlich sind Bitters im Kommen, nicht nur im Mixology-Bereich, wo der Porto-Tonic (Portwein + Tonic-Water 50/50) ein Klassiker ist. Bitterstoffe sind in Oliven, im Rucola, in der Grapefruit, Bitterorange, im Chicorée, Artischocke, Aubergine, Radicchio ...

Seien Sie kreativ!

Auch in der Gelbwurz im Curry sind verdauungsfördernde Bitterstoffe. Mehr zum Thema „Bitter“ von Jennifer McLagan/Ten Speed Press (2014).

Für alle Schoko-Freaks noch ein Tipp: Holger In't Veld „Schokoladenrebell“!

Letzter Tipp: Thomas Vilgis: „Das Parfüm der Küche: Der Schlüssel zum Genuss“, Tre Torri Verlag, 2014) – Thomas Vilgis hat zahlreiche Bücher zum Thema Kochen veröffentlicht, auch Wissenschaftliches zum Thema Physik in der Küche und Molekular-Küche.

2005 erschien „visionaire 47 Taste“ (Vgl. Ausgabe Scent, 2003) mit 12 Aromen, die auf einen Film aus Hydroxypropylmethylcellulose / Gummi arabicum / Glycerin als Matrix aufgebracht wurden, den man auf die Zunge legen kann (ähnlich der zur Atemverbesserung angebotenen Mentholstrips).

Die 12 Aromen sind wiederum einem entsprechenden Foto im Booklet zugeordnet:

- GUILTY – Heston Blumenthal / Christophe Laudamiel ist Leather / Chocolate.
- YOUTH-Cherry / Licorice
- LUXURY (Ferran Adria) – Fresh Pinecone Tips
- ART-adhesive spray+glue stick
- ORGASM – Christophe Laudamiel – Chocolate / Truffles
- SUMMER – lemonade+mint
- MOMMY – Yoko Ono-condensed milk
- LIFE-fresh soil
- EXOTIC – mango, orange blossom, pepper
- POWER – sea spray+sweat
- FEAST – eggs+chips
- ADRENALINE – (Jenny Holzer) – jet fuel+metal.

Eine künstlerische Idee, die vielleicht tatsächlich nicht jeden Geschmack trifft, etwas für Mutige.



Mit H. C. Andersen in NY Central Park (2005)

Zum gustatorischen Finale die Rückkehr zu dem, was Leib und Seele zusammenhält, eine Erinnerung von Richard Llewellyn aus „So grün war mein Tal“ /Dtv. (1971) an Heimat:

Man „spürt noch den Duft der Suppe, mit den gerade aus der Erde gezogenen frischen Kräutern darin. So friedlich roch sie nach einem Zuhause und glücklichen Menschen. Wenn das Glück einen Geruch hat, so kenne ich ihn gut; in unserer Küche war es immer ganz leise zu spüren, und in den alten Tagen war das ganze Haus voll davon.“

11. KAPITEL



Die Düfte der Erinnerung – Fetisch und Obsession – Das Parfum in der Literatur



DUFT IST EIN HAUCH VON
UNBEGRENZTEN DINGEN.

Charles Baudelaire



DIE WAHRNEHMUNG EINES DUFTE
STEHT AM ANFANG EINER ERKENNTNIS,
DIE SICH NIEMALS VOLLENDET.

Paul Valéry



Das folgende Zitat aus Ingmar Bergman's „Fanny und Alexander“ ist einer meiner Lieblingszitate:

„ ... Im Korridor steht ein ansehnlicher eiserner Ofen. Er strahlt einen besonderen, etwas scharfen Duft nach verbrannter Kohle aus, auch das erhitzte Essen riecht. In der Küche bereitet Fräulein Vega das Essen vor, eine gute und nahrhafte Kohlsuppe. Der Essensgeruch breitet sich warm und greifbar durch die ganze Wohnung aus und geht in einer höheren Vereinigung mit den sehr physischen Dünsten aus dem geheimen Raum im rechten Winkel des Korridors auf. Für eine kleine Person, die wie Alexander mit der Nase am Fußboden durch die Wohnung spaziert, riechen die Teppiche frisch und stark nach Mottenkugeln, deren Geruch sie in sich aufsaugen, wenn sie während der Sommermonate aufgerollt sind. An jedem Freitag bohnen Fräulein Ester und Fräulein Vega die altertümlichen Parkettfußböden mit Bohnerwachs und Terpentin: der Geruch ist betäubend. Die Bretterböden mit ihren Astlöchern riechen nach grüner Seife. Die Korkteppiche werden mit einer übelriechenden Mischung aus saurer Magermilch und Wasser geputzt.

Auch die Menschen riechen nach verschiedenen Dingen. Ihre Kleider riechen nicht nur nach Stoff, sondern auch nach Essensdünsten, Schweiß, Tabak und Parfüm. Ihre Schuhe riechen nach Leder, Putzmitteln und Fußschweiß. Die Leute laufen wie richtige

Geruchssymphonien herum: Puder, Kernseife, Urin, Geschlecht, Ferkelei, Pomade. Manche riechen ganz allgemein nach Mensch, andere riechen beruhigend, wiederum andere riechen bedrohlich. Fräulein Ester, das Dienstmädchen, hat eine Perücke, die sie mit einem besonderen Klebstoff auf der kahlen Schwarte befestigt. Das ganze Fräulein Ester riecht nach Klebstoff. Großmutter riecht nach verwelkten Rosen. Alexanders Mutter riecht süß wie Vanille, aber wenn sie wütend ist, wird ihr flaumiger Schnurrbart feucht, und dann verbreitet sie einen kaum wahrnehmbaren scharfen Duft, der gefährlich wirkt.

Ein junges, rundliches und rothaariges Dienstmädchen namens Maj, das hinkt, ist Alexanders Geruchsfavoritin. Es gibt für ihn nichts Schöneres, als auf ihrem Arm in ihrem Bett zu liegen und die Nase gegen ihr grobleinernes Nachthemd zu pressen. Sie duftet nach Schweiß und anderen guten Sachen. Beide sind sich bewusst, dass dieser Umgang wahrscheinlich verboten ist, aber niemand hat sie entdeckt, und daher können sie auch weiterhin zusammen sein wie zwei freundliche kleine Tiere. Alexanders ältere Schwester riecht nach Metall. Es ist merkwürdig, aber sie riecht wirklich wie die Zinnschale, die auf dem Rauchtisch in der Bibliothek steht. Fanny riecht nach süßer Sahne und kleinem Kind, obwohl sie schon acht Jahre alt ist. ...“

(Ingmar Bergman „Fanny und Alexander“, 1982, dt. 1983, Carl Hanser Verlag, München).

Geruchswahrnehmung ist immer auch Erinnerung. In unserer Kindheit finden wir die Gerüche wieder, die Duftspuren, die Komplizen unserer teils unbewussten Erinnerungen.

*„... Then were not summers distillation left
 A liquid prisoner pent in walls of glasse,
 Beauties effect with beauty were bereft,
 Nor it nor noe remembrance what it was.*

*But flowers distil`d though they with winter meete,
 Leese but their show, their substance still liues sweet.“*

Dt. Übertragung:

*„... Blieb die Essenz des Sommers nicht bestehn,
 als flüssiger Gefangener im Glas,
 würd auch der Schönheit Wirkung bald vergehn
 und die Erinnerung an dies und das.*

*Das Destillat bleibt auch im Winter noch:
 Man sieht die Rose nicht
 und riecht sie doch.“*

Shakespeare: Sonette

In der Lyrik finden wir Düfte immer wieder: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n ...“ (Goethe: Mignon).

Verwiesen sei auf Charles Baudelaire „Die Blumen des Bösen“, aber auch auf die Gedichte von Paul Valéry – um nur einige Beispiele zu nennen.

In Romanen, Novellen etc. – also Prosa – ist die Parfümerie schon seltener.

Den literaturgeschichtlich wohl ältesten Parfumeur haben wir Honoré de Balzac zu verdanken: er schreibt 1838 die „Geschichte der Größe und des Verfalls von César Birotteau. Parfümhändler, Ritter der Ehrenlegion, Beigeordneter des zweiten Bezirks von Paris“, / dt. 1842). Dieser César Birotteau scheitert auf dem Höhepunkt seiner Karriere, verwickelt in allerlei Spekulationen. Kurz, nachdem er sich rehabilitiert hat, folgt das tragische Ende, und er stirbt.

1884 folgt Joris-Karl Huysmans' „Gegen den Strich“ (im frz. Original „À rebours“). Mit seinem Protagonisten Des Esseintes – ein dekadenter Ästhet, Exzentriker und Dandy: „Wie ein Weinhändler das Gewächs an einem Tropfen, den er schlürft, erkennt, wie ein Hopfenhändler an dem Geruch des Sackes den genauen Wert der Ware bestimmen kann, wie ein chinesischer Kaufmann sofort die Herkunft des Tees, der ihm vorgehalten wird, anzugeben vermag ... – ebenso konnte der Herzog auch, wenn er nur ein Tröpfchen Parfüm einatmete, gleich die Dosis seiner Mischung hernennen, die Psychologie seiner Mixtur erklären und den Künstler erkennen, der das Aroma hergestellt und ihm die persönliche Marke seines Stils aufgedrückt hatte. ...“ (aus dem 10. Kapitel).

Auch ist dieser Des Esseintes ein Freund von Likören, deren Sammlung er seine „Mundorgel“ nennt. Von dieser Huysmans'schen Wortschöpfung „Mundorgel“ soll übrigens der Begriff der „Duftorgel“ abgeleitet sein, jenes Instrumentarium der Wohlgerüche an dem die Duftschöpfer ihre Parfums schaffen. Heutzutage sehen die Duftlabore nicht anders aus als andere Chemielabore, ab und an findet man eine alte Duftorgel oder ein Konstrukt, was in seiner stufenartigen Regalform zumindest daran erinnert.

Verweisen möchte ich hier, wo wir schon mal beim Dandytum und Exzentrikern sind, natürlich auch auf Oscar Wilde, der in „Das Bildnis des Dorian Gray“ auch einige olfaktorische Leckerbissen anzubieten hat, u. a. den berauschenden Duft des Geißblatts.

An Marcel Proust haben wir bereits erinnert.

Nach einem Zeitsprung sind wir auch schon in der Postmoderne. Auch das „Standardwerk der olfaktorischen Prosa“ von Patrick Süskind habe ich bereits gewürdigt. Nachdem das „Parfüm“ 1985 sozusagen den Maßstab für Duft-Prosa gesetzt hatte, folgten andere Autoren, die sich mit mehr oder weniger genialen Sonderlingen à la Grenouille und deren meist auch an ein Organ der Sinneswahrnehmung memorierende Obsession befassten. Einige Beispiele seien angeführt:

- Natürlich Robert Schneider „Schlafes Bruder“ (1992) – Elias und das Hörwunder, ebenfalls ein Bestseller, der durch seine wunderbare Sprachkunst aus dem üblichen Rahmen fällt.

– Lea Singer „Die Zunge“ (2000) – Alexander Grimod kommt mit klauenartigen, verkrüppelten Händen zur Welt. Nach einer Kindheit ohne Zuneigung wird er Anwalt, Theaterkritiker, später Kritiker von Speisen – natürlich in Paris – mit der Begabung zur Selbstinszenierung veranstaltet er skurrile Gesellschaften und Diners. Spannend und auch sprachlich gelungen!

– Laurence Haloe „Der Mund“ (1997) – Malvina Raynal muss als Kind miterleben, wie ihre Eltern 1768 hingerichtet werden. Mit ihrem außergewöhnlichen Geschmackssinn entwickelt sie, ihre Identität verheimlichend, Arzneien und gibt Festmahle. Sie verliebt sich in den Apothekerssohn Matthieu, doch sie sucht die absolute Liebe, und so strebt auch dieser Roman einem obsessiven Finale entgegen. Außergewöhnlich und spannend!

– Ulf Geyersbach „Machandels Gabe“ (2010) „Noch kein Autor aber hat seine Geschichte so eng an dem Bestseller von 1985 entlanggeschrieben wie Ulf Geyersbach mit „Machandels Gabe“. ... Sein Fetisch ist ein Holzlöffel, mit dem er alles betastet, was in seine Nähe kommt ...“ (Andreas Kilb „Was ist denn das für ein Parfum, Meister?“, FAZ 12.11.2010)

Trotz der etwas harschen Kritik ist der Roman sprachlich sehr gefeilt, durchaus unterhaltsam, ein Lesegenuss! Geyersbach erzählt von Kochkunst, von Machandel, geboren in der Lausitz, später beim Königlichen Hofkoch Baffour in Paris zur Zeit der Revolution, er erzählt von Sinnenrausch und einer unglücklich endenden Liebe.

- Ebenfalls in dieses historische Zeitfenster passend und sprachlich nicht uninteressant: Rainer Eder „Der König von Paris“ (1997).
- Herausragend: Percy Kemp „Musk“ (dt. 2002, Argon Verlag, frz. Orig. Musc, 2000, Paris) – Monsieur Emes Welt gerät aus den Fugen, als die Rezeptur seines Eau de Toilette verändert wird, seine Geliebte macht ihm das Kompliment, er rieche gut ... „anders, aber gut.“ Herrlich skurril – erinnert zuweilen an Süskinds „Taube“.
- Apropos skurril: Erinnert sei an „The Grand Budapest Hotel“ – ein Film von Wes Anderson. Der Hauptcharakter im Film, M. Gustave H., benutzt „L`Air Panache“, das er gleich flaschenweise hortet. Real verduftet wurde sozusagen der Film mit eben „L`Air Panache“ 2014 von Parfumeur Mark Buxton.
- Fetisch und Skurrilität – bitte sehr: Justin Courter „Skunk“ (2011) – Der Hauptakteur ist verrückt nach dem Geruch des Drüsensekrets des Stinktieres. Und es kommt zum Äußersten, nämlich zur Anschaffung eines solchen Wesens als Haustier!
- Abschließend kehren wir mit Albert Camus / „Der erste Mensch“ (Rowohlt, 1995) zurück in die Kindheit: „Die mächtige Poesie der Schule ... wurde vom Geruch des Lacks der Lineale und Federkästen gespeist, vom köstlichen Aroma der Riemen seines Ranzens, ... vom bitteren, herben Geruch der violetten Tinte, ... den satinierten Seiten mancher Bücher, aus denen ein guter Geruch nach Druck und Leim aufstieg, und schließlich an Regentagen von jenem Geruch nach feuchter Wolle,

der den Wollregenmäntelchen hinten im Klassenzimmer entstieg ...“

- Ebenfalls in der Kindheit verortet ist unsere früheste Erinnerung an Geschichten und Erzählungen – die Welt der Märchen. Eines meiner Lieblingsmärchen ist Hauff's „Zwerg Nase“ – zauberhaft! Bitte mal wieder reinlesen!





12. KAPITEL



Kathedralen der flüchtigen Düfte – Die Architektur des Parfums



TATSÄCHLICH IST DIE PARFÜMERIE ZUNÄCHST EIN
HANDWERK, DAS WIR ERLERNEN MÜSSEN.
DER KREATIVE /SCHÖPFERISCHE PROZESS
SETZT DIE ANALYSE VORAUS,
DIE EINE ASSOZIATION ERMÖGLICHT,
DIE DANN WIEDERUM ZU EINER OLFAKTORISCH
AKZEPTABLEN ODER GAR AUSSERGEWÖHNLICHEN
KOMPOSITION FÜHRT –
IM ALLERBESTEN FALL ENTSTEHT EINE
KATHEDRALE DER DÜFTE.



„Von den fünf Sinnen hat der Geruchssinn den heißesten Draht zur Vergangenheit.

Der Geruch ist ein gutes Vehikel. Sehen, Hören, Tasten und Schmecken haben nicht die gleiche Macht wie ein Geruch, wenn du dich für eine Stunde in eine Situation zurückversetzen willst. Meist will ich das gar nicht – da ich jedoch Gerüche in Flaschen gebannt habe, habe ich Kontrolle über sie und kann die Gerüche riechen, die ich riechen und wann ich sie riechen will, um die Erinnerungen wachzurufen, auf die ich gerade Lust habe. Nur eine Stunde lang. Das Gute an einer Geruchs-Erinnerung ist, dass die Reise in die Vergangenheit in dem Augenblick zu Ende ist, wenn du nichts mehr riechst, es gibt also keine Nachwirkungen. Es ist eine feine und saubere Art der Erinnerung.“

(Andy Warhol „Die Philosophie des Andy Warhol von A bis B und zurück“, München 1991)

Parfums sind Kathedralen der flüchtigen Düfte.

Dali, der multitalentierte Katalane, der uns surreale Traumbilder geschenkt hat, sprach einmal davon, er wolle zwischen dem warmen Wasser der Kunst und dem kalten Wasser der Wissenschaft seine Ideen verwirklichen.

Friedrich Schiller unterstützte, wie überliefert ist, seine Kreativität mit der Inhalation des Geruchs überreifer Äpfel, wovon ein oder zwei angeblich immer im Schub seines Schreibtisches lagen.

Inspiration ist immer gut: 2003 erschien in Zusammenarbeit mit IFF „visionaire 42 SCENT“ – eine Box mit 21 Düften in kleinen Mini-Zerstäubern und zugehörigem Booklet mit Fotografien zu jedem Duft: Cold, Noise, Heat, Hunger, Gigabyte, 2AM, Sadness, Success, Violence, Softness, Electricity, Mother, Wasteland, Fear, Fetish, Strange, Drunk, Wet, Space, Broken Glass, Instinct.

Im Wesentlichen sind es Akkorde, die experimentell das Thema beschreiben, wie es der Parfumeur sieht bzw. riecht, der den entsprechenden Duft kreiert hat.

Christophe Laudamiel hat das Thema „Heat“ bearbeitet (und für meine Nase mit Riechstoffen wie Pylalone, Karanal, diversen Musks treffend beschrieben); Sophia Grojsman`s „Wasteland“ hat mit Opoponax/Bisabolen bzw./evtl. Octen-3-ol eine eindeutige Pilznote mit Kunststoff/Plastik-Klebstoff-Akzenten von evtl. Styrax/Styrallyl-acetat oder/und Prenylacetat.

Sandrine Malin`s „Hunger“ riecht nach Brot (Acetylpyrazin) – der Duft wurde später übrigens bei der Karl

Lagerfeld Kollektion für H&M als „Liquid Karl“ kurze Zeit kommerzialisiert.

„Violence“ von Martine Pallix / Anne Sophie Chapuis könnte etwas in Richtung Safraleine und Calone enthalten, riecht also ozonig-medizinisch iodoformartig.

„Sadness“ von Laurent Le Guernec ist irgendwo zwischen Nivea / Kernseife / White Musks.

„Fetish“ von Pascal Gaurin riecht wie Weihrauch-Benzoin-Leder-Ambra mit raspberry ketone.

„Space“ von Sophie Labbe erinnert sehr an Mugler Cologne.

Tatsächlich ist die Parfümerie zunächst ein Handwerk, das wir erlernen müssen. Für mich war das Studium einiger bedeutender Werke, die ich am Ende des Kapitels angefügt habe, notwendig. Ich habe mich fast 10 Jahre, seit Beginn meines Pharmaziestudiums, neben meiner Tätigkeit als Apotheker in nahezu jeder freien Minute ausschließlich mit diesen Chemie- und „Handwerksbüchern“ und dem Studium der ätherischen Öle, Harze – also mit komplexen Riechstoffen, die natürlichen Ursprungs sind – beschäftigt. Hier eine Liste mit Stoffen, die ich diesbezüglich für das beginnende Studium der Gerüche empfehlen kann:

Citrusöle:

- Bergamotte bergaptenfrei (Bergapten löst bei Sonneneinwirkung allergische Hauterytheme aus, deshalb darauf achten, dass es entfernt wurde!)
- Limette
und Grapefruit, Zitrone, Mandarine, Petitgrain

Blüten:

- Rose (Centifolia/Damaszener)
- Jasmin/ Sambacjasmin(Pfeifenstrauch)
- Orangenblüte/Neroli
und Tuberose, Ylang-Ylang, Palmarosa, Davana,
Osmanthus, Champaca

Kräuter/ Gewürze: (auch Samen)

- Lavendel
- Muskatnuss/Macisblüte
- Gewürznelke
- Schwarzer Pfeffer
- Rosa Pfeffer (Schinus molle)
- Koriander
- Kardamom
- Zimt
- Piment (interessante Kombi aus Nelke/ Zimt/ Pfeffer-
Nuancen!)/Bay
- Tonkabohne

Und Beifuß, Absinth/ Wermut, Wacholderbeeren/-holz,
Immortelle (blumig/krautig), Muskatellersalbei, Narde,
Pandanus, Galgant, Ingwer, Lemongrass, Liebstöckel sowie
Fenchel, Anis, Dill, Karottensamen, Sellerie, Basilikum,
Estragon, Buccublätter (Blackcurrant-Note), Gelbholz
(staubige Note, die an Chili/ Curry erinnert), Shiso-Blätter

Hölzer, Wurzeln, Rhizome:

(auch geruchlich holz-/ wurzelartige)

- Sandelholz
- Zeder (Atlas-/Virginia-)
- Patchouli (eigtl. ein Kraut, geruchlich jedoch gehört es
hierher)

- Vetiver
- Oudh/ Agarwood
- Eichenmoos (eigtl.botanisch eine Flechte)
und Nagarmotha, Costuswurzel, Guajakholz, Rosenholz,
Linaloeholz

Harze/ Balsame:

- Galbanum
- Benzoe/ Styrax
- Fir (Abies alba)
- Elemi (interessante Pfeffer-Nuancen, fast wie Rosa Pfeffer-
beeren/ Schinus molle)
- Cistrose/ Labdanum
und Weihrauch, Myrrhe, Opoponax, Mastix

Animalische Riechstoffe, soweit verfügbar:

- Ambra
- Zibet
- Castoreum/ Bibergeil (sibir.oder kanadisch)
- Moschus
- Hyraceum (ist die versteinerte Form der Exkreme/te /
des Urins eines Schliefer genannten Pelztieres, das
vorwiegend in Afrika und im Mittleren Osten heimisch
ist; die Substanz selbst hat Facetten von Moschus, Zibet,
Castoreum, Tabak und Oudh/ Agarwood)

Teerartige:

- Birkenteer
- Wachholderteer (evtl)
- Steinkohlenteer (evtl)

Und: Honigwachs. (Gibt zum Beispiel mit Rose (und Blüten
allgemein) wunderschöne Patina-Effekte!)

Beim Studium dieser komplexen Riechstoffe sollte man sowohl die unverdünnten als auch in Alkohol (etwa 5–10%ig) verdünnte Konzentrationen am Riechstreifen studieren, um die Verdunstungseigenschaften und die Haftung genau kennenzulernen.

Ein „Anriechen“ empfiehlt sich sofort, nach 1 Stunde, 3 Stunden, 6 Stunden, 12 Stunden, 24 Stunden, 2 Tagen. Und: Notizen, Notizen, Notizen – Eindrücke aufschreiben!

Schon Umberto Eco schwärmte von Listen, Listen, Listen ... Listen ermöglichen uns Assoziationen, Ideen, vor allem, wenn wir die Listen unserer eigenen Erfahrungen verwenden. Der kreative/schöpferische Prozess setzt die Analyse voraus, die diese Assoziation erst ermöglicht, die dann wiederum zu einer olfaktorisch akzeptablen oder gar außergewöhnlichen Komposition führt – im allerbesten Fall entsteht eine Kathedrale der Düfte.

Parfumeure, die vorgeben, sie könnten allein durch Niederschrift einer Formel den Charakter der Mischung exakt vorbestimmen, allein aus ihrer Dufterinnerung, nähren einen Mythos, der nicht der Realität entspricht. Jede außergewöhnliche Kompositionen ist auch ein Resultat des alten Spielchens „Trial and Error“, also auch ein Kind des Zufalls. Manchmal müssen erst hunderte Konzentrationen und Varianten durchgespielt werden, bis man sich dem gewünschten Effekt annähert.

„Wir müssen auf die Chemiker zählen, neue Substanzen zu finden, wenn wir wirklich neue und originelle Noten kreieren wollen. Ja, die Zukunft der Parfümerie liegt tatsächlich in den Händen der Chemie.“

(Ernest Beaux, 1952)

Natürlich hatte ich vom Einfluss der einfallsreichen Chemiker auf die Parfümerie gelesen. Die natürlichen Rohstoffe geben einem Parfum Tiefe und Volumen, Ausdruck – die synthetischen Stoffe befriedigen unsere Neugier auf das Außergewöhnliche, oft sind sie nicht nur das „i-Tüpfelchen“, sondern werden sogar zum Thema und Fokus einer Riechstoff-Komposition.

Im Jahr 2001 begann ich mit dem Studium der sog. Monosubstanzen, Riechstoffe, die nur aus einem Molekül bestehen und oftmals ungeheuren Facettenreichtum aufweisen.

Im gleichen Jahr lernte ich Frau Monika Gottschewsky kennen, die in der Hamburger Dependence der Riechstoff-Firma Givaudan arbeitete.

Sie unterstützte mich sehr auf meiner Suche im Dschungel der Düfte, ohne sie wäre ich heute wohl kaum soweit vorangeschritten. Dafür danke ich ihr von ganzem Herzen!

Mit dem Studium der Moleküle von Givaudan (hauptsächlich), aber auch von Firmenich, Symrise und IFF, konnte ich langsam verstehen, wieso die Chemiker oft die Parfümeure des 21. Jahrhunderts genannt werden.

Doch zunächst auch hier eine Studienliste mit Riechstoffmolekülen, die mir wichtig erscheinen:

- Allylarnylglykolate (Ananas)
- Ambraketal Z-11
- Ambroxan
- Anisylacetate
- Azurone
- Berryflor

- Beta-Ionone
- C12 MNA
- Calone
- Cashmeran
- Cetone alpha/Isoraledeine
- Cocos Lactone C18
- Cumarin
- Cuminaldehyde
- Cyclamenaldehyde
- Datilate
- Dihydromyrcenol
- Ethylen brassylate/Musk T
- Ethyllinalool
- Ethylmaltol
- Ethylvanillin
- Excital
- Floropal
- Galaxolide
- Glycolierral
- Hedione
- Heliotropin
- cis 3 Hexenol
- Irone alpha
- Isoamylsalicylate
- Isobutavan
- Iso E Super
- Javanol
- Karanal
- Kephalis
- Labienoxime
- Levistamel

			Hexylacetat Cedar
Cis 3 Hexenol	Patrouli	Holz 21G	
Galbannum	Vetiver	(erdig)	
		geosmin	
Pandanus	gür	Oakmon	Fir balsam
	Stemone / Radioxime		Wahlrauch
Undecavertol	Harze		Hyrrhe
Cinnimaldig. d.			Styrax
Calone	Pericaaldig. d.		Benzoe
Cydamenald.	Rosenholz		Jarandol
Özönig	Styrolinalool		Exaltol
marine	Hydroxycitronellol		Galaxidin
frisch	Palmarosa		Eupetal
(menthol)	Oranger Crist.		Elintal /
C12 MNA	Neroli		Hyraldene
Helio pampelmousse	Verdantol		Hedione
Bergamotte			Rose Ceton d
Linsette			Isoraldeine
Citrus			B-Ionone
fruchtig			Blut 1G
Myraldehyd			2-Iron
peach lactone			
Raspberry ketone			

ketone /

Iso E super

Baldh

Karanal

Nagarmotha

Spirambkene

(Cypriol)

Amber-
Woody

Timberl

Okoumal

Rig (Zimt

Ciste / Labdanum

hustat

Piment

Neeke

Oxyoctaline formel

AmSroxan

Safraleine

Leder / Tee

frajakholzharz

Amber-
animal

Castoreum

(Eugenol)

Civetke

He Kuhl Coxlone

Costus

Whiskey-lactone

Jasmin

Tubrose

Ylang

Narkotisch

Ylang

Heliothopini

Dodecylphenylacetat

Ekevanillin / Isobutavan

Tonka / Cumarin

Versuch einer Klassifizierung (2008) SP.

- Magnolan
- Menthol
- Methylcedrylketone
- Methylcyclopentenolone / Methylcyclopentenone / Methyl-Corylone / Maple Lactone
(gibt konzentrations- und kompositionsabhängig interessante Effekte, die an burnt sugar / Karamel, teils maple / malty, teils etwas nussig / getreideartig, manchmal auch an Lakritz oder Sellerie / Liebstöckel erinnern – sehr interessant für Konzentrations- / Kompositions-Experimente!)
- Methylgeosmin
(Geosmin entsteht durch Streptomyces-Arten in der Erde (hpts. beim Pflügen!), hat eine sehr markante erdige Note, ist exakt die Erd / Keller-Note von Roter Bete. Gibt interessante Effekte mit Patchouli, Vetiver bzw. Iso E Super. Gibt mit cis-3-Hexenol (Blätteralkohol) und evtl. borneolartigen Riechstoffen den Duft von „Frühling“!)
- Methylaitone
- Methyloctylcarbonate
- Methylpamplemousse
- Myraldene
- Myraldyl acetate
- Okoumal
- Oranger crist.
- Oxyoctalineformate
- Peach Lactone
- Prenylacetate
- Raspberry Ketone
- Safraleine
- Spirambrene
- Spirogalbanone

- Stenone
- Timberol
- Tolyphenylacetate
- Toscanol
- Triplal/Cyclal C
- Undecavertol
- Velvione
- Verdantol (wundervolle markante Orangen-/Lindenblüten-Note!)

!Alle angeführten Riechstoffmoleküle sind in den meisten Fällen Handelsnamen der entsprechenden Riechstoff-Firmen. Die Liste soll auch nur als Inspiration für eigene Recherchen dienen, ob in einem der aufgeführten Bücher der Chemie, auf den Websites der Industrie oder beim Experimentieren mit dem einen oder anderen.

In den späten 70er Jahren war die Analytik soweit, dass Riechstoffgemische aufgrund ihrer Verdunstungsgeschwindigkeiten/Molekulargewichte gaschromatographisch aufgeschlossen werden konnten, ein angeschlossenes Massenspektrometer war für die quantitative Analyse zuständig (sog. GC/MS-Kopplung), so dass jedes Stoffgemisch nicht nur bezüglich seiner Bestandteile, sondern auch der Mengenanteile aller Einzelbestandteile „entzaubert“ werden konnte.

„Der Duft von Erde und Gras sind die meist genannten olfaktorischen Vorboten des Frühlings mit seelischem Impact.“

(Günther Ohloff: Düfte)

Wenn jemand in der Parfumszene den Satz „They shot the jus“ aufschnappt, dann heißt das soviel wie: unsere Chemiker haben das Zeug analysiert. Alles ist also entschlüsselbar. Nur einen Duft per Fax oder Mail verschicken ist noch nicht möglich.

In den 80er Jahren war das sog. „Headspaceverfahren“ (Dampfphaseanalyse) soweit entwickelt, das man aus der Gasphase z. B. über einer Blüte alle Moleküle nach Art und Menge analysieren konnte, was letztlich die Reproduktion eines lebendigen Blütenduftes o. ä. im Labor ermöglichte. Die so hergestellten Moleküle waren tatsächlich ein Fortschritt, die Riechstoffe wurden transparenter. Ein ähnliches Resultat bekommt man bei der sog. CO₂ Extraktion (tolle Produkte gibt es von Laboratoires Monique Remy in Grasse), die sanfter ist als übliche Lösungsmittel-extraktionen. Auch hier sind die Riechstoffe oft natürlicher und transparenter, lebendiger.

Trotz der HighTech Angebote der Chemiker hängt doch noch Einiges von der Nase des Parfumeurs ab, unsere Nase ist ja kein HighTech Gaschromatograph, sondern hat ihre ganz eigenen physiologisch bedingten Eigenschaften und vor allem erlebnis- und erfahrungsbedingten Präferenzen. Die Parfümeurin Calice Becker von Givaudan soll einstmals umfangreiches Datenmaterial über das Verdunstungsverhalten von Riechstoffen zusammengetragen und erarbeitet haben. Die Datei wurde für interne Zwecke entwickelt, soll aber angeblich über undichte Kanäle auch ungewollte Adressaten erreicht haben.

Letztlich muss man das Handwerk erlernen, um Kunst schaffen zu können. Es geht darum, eine eigene Handschrift



zu finden. Das braucht Zeit. Diese Zeit kann man auch nicht stehlen, sondern es ist die eigene Lebenszeit, die man mit täglich bis zu 2–3 Stunden Riechtraining verbringt, bewaffnet mit einem Arsenal „mouillettes“ (Riechstreifen), einsam im Kämmerchen mit Molekülen.

Ich verwende gern Riechstreifen aus festerem Karton (ähnlich wie Aquarellpapier), das Papier sollte aber auch nicht zu fest sein, ca. 12–14 cm lang. Ich habe mit einfachen Mischungen begonnen, oft aus Interesse an einzelnen Riechstoffen. Dann versucht man sich am besten daran, einen bekannten Duft zu kopieren, weil das tatsächlich trainiert und natürlich ein knallharter Vergleich ist.



Nachfolgend habe ich für Sie eine Variante eines Eau de Cologne notiert, die sich an das zarte hautschmeichelnde Cologne von Thierry Mugler anlehnt:

0.5 Oranger crist.
 1.0 Bergamotte bergaptenfrei
 0.1 Styrax
 0.1 Benzoin
 0.02 Galbanum
 0.01 Labienoxime
 0.01 Stemone
 0.1 Ambroxan
 0.1 Amberketal Z-11
 2.0 Galaxolide
 1.0 Javanol
 1.0 Timberol
 Ethanol 96 % ad 100.0 g

Es ist ein leichter frisch-grüner Duft mit immenser Strahlkraft durch die Kombination Galaxolide/Timberol.

Auch die Basis meiner Amber-Akkorde soll kein Geheimnis sein:

1.0 Ambroxan
 1.0 Amberketal Z-11
 0.2 Cistrose
 Ethanol 96 % ad 100.0g

Natürlich kann man den Amber-Akkord mit Ethylvanillin z.B. oder /und Tonka oder /und Isobutavan (Schokolade)/ Patchouli etc. beliebig variieren. Auch Harze, wie Weihrauch, mit ozonigen Noten wie Calone oder Azurone sind interessant.

Um den Oudh-Mythos noch ein letztes Mal im Buch aufzurufen, hier nun doch noch eine Variante für eine Oudh-Base, die parfümistisch Oudh ist, aber alternativ eben kein Oudh enthält:

0.5 Ambroxan
 0.5 Amberketal Z-11
 0.2 Cistrose
 1.0 Nagarmotha
 1.5 Patchouli
 1.0 Javanol
 0.5 Galaxolide
 Ethanol 96 % ad 100.0 g

Auch hier sind diverse Abwandlungen möglich, Weihrauch in jedem Fall, aber auch Safraleine für eine Edelledernote, evtl. mit etwas Castoreum/ Civette. Ebenfalls in jedem Fall kombinierbar Rose und /oder Jasmin, Jasmin z.B. auch mit Kardamom oder auch mit Ethylvanillin. Cashmeran hat ohnehin schon einen woody-musty-Charakter in Richtung Edelhölzer. Cashmeran könnte eine Alternative zum Galaxolide sein, oder man ersetzt es nur teilweise.

Alles ist möglich! Auch teerige /ledrige Varianten mit Birkenteer bzw. Karanal oder Guajakholzharz.

Empfehlenswerte Literatur zur Riechstoffchemie/Studium der Rohstoffe:

- Surburg/Panten: Common Fragrance and Flavor Materials: Preparation, Properties and Uses (Wiley-VCH)
- Kraft/Swift: Current Topics in Flavor and Fragrance Research/2008, Wiley-VCH
- Ohloff/Pickenhagen/Kraft: Scent and Chemistry. The Molecular World of Odors/2011 (Wiley-VCH)
- Roman Kaiser: Vom Duft der Orchideen. Olfaktorische und chemische Untersuchungen, Editiones Roche Basel 1993
- Roman Kaiser: Meaningful Scents Around the World/2006, Wiley-VCH
- Roman Kaiser: Scent of the Vanishing Flora, 2011, Wiley-VCH
- Günther Ohloff: Düfte. Signale der Gefühlswelt/2004, Wiley-VCH
- Kraft/Ledard/Goutell „From Rallet No1 to Chanel No5 versus Mademoiselle Chanel No1“, Perfumer & Flavorist, Oktober 2007, S. 36 – 41
- Kraft/Bajgrowicz/Denis/Frater: Odds and Trends: Recent Developments in the Chemistry of Odorants, Angew. Chemie Int. Edit. 2000, 39, Wiley-VCH, S. 2980 – 3010

Literaturempfehlungen zur Kompositionstechnik:

- Jean-Claude Ellena: Der geträumte Duft, Insel-Verlag (2012)
- Jean-Claude Ellena: Parfum, C.H.Beck (2012)
- Arcadi Boix Camps: Perfumery. Techniques in Evolution 2nd Edition (2009)

- Paul Jellinek: Die psychologischen Grundlagen der Parfümerie, Hrg. J. Stephan Jellinek, Hüthig Verlag 1999
- Paul Jellinek: Praktikum des modernen Parfumeurs
- Edmond Roudnitska: Die Kunst des Parfums

Literaturempfehlungen zur Geschichte des Parfums:

- Elisabeth Barille / Catherine Laroze: Parfum, Christian Verlag (1996)

Ein wundervolles Buch, in dem die Autorinnen vor allem auch Wert auf Ausstattung gelegt haben. Sie erzählen auch die Geschichte der Werbung für Parfum, angefangen bei Guerlain über Art Deco/ Jugendstil, die exklusiven Verpackungen bei Paul Poiret, die markanten Entwürfe von René Gruau (z.B. für „Habit Rouge“ /Guerlain und „Eau Sauvage“ /Dior) bis zu den unvergesslichen Spots der 80er /90er von Jean-Paul Goude für Chanel No5 und Egoiste /Chanel oder Jean-Baptiste Mondino für Jean-Paul Gaultier „Classique“ und „Le Male“. Ein eigenes Kapitel ist dem Parfumflakon gewidmet, u.a. Entwürfe von Lalique.

- Alain Corbin: Pesthauch und Blütenduft (1992)
- Elisabeth de Feydeau: A Scented Palace, Tauris (2006)
- Elisabeth de Feydeau: Les Parfums, Editions Robert Laffont, Paris (2011)
- Christie Mayer Lefkowitz: Paul Poiret and his Rosine Perfumes (2007)
- Miller/Miller: Das magische Parfum (1991)
- Edwin T. Morris: Düfte – Kulturgeschichte des Parfüms (1993)
- Eugene Rimmel: Das Buch des Parfums

Literatur über Nischenparfümerie:

– S. Chabbert/L. Férat: Rare Perfumes, editions terrebleue (2014)

Parfum-Museum:

Musée International de la Parfumerie

2 Boulevard du Jeu de Ballon

F-06130 Grasse

Osmothèque

36 Rue du Parc de Clagny

F-78000 Versailles

(U. a. von Jean Kerleo begründetes "Duft-Archiv" klassischer Düfte, die Sammlung beherbergt sozusagen die Geschichte des Parfums in seiner eigentlichen Form, nur mit Anmeldung!)

Die Osmothèque ist der ISIPCA, der Parfumeur-Schule in Versailles, angegliedert.

IFRA= International Fragrance Association

(Hier werden u. a. die Richtlinien für die Reglementierungen der Parfum/Kosmetik-Inhaltsstoffe herausgegeben.)

Bezugsquellen:

– Für ätherische Öle: www.essence-pur.de

– Für synthetische Riechstoffe: www.riechstoffe.com (Lothar Streeck-Flavor and Fragrances)



HEIMAT IST DORT, WO WIR DAS PARFUM FINDEN,
DAS UNS DIE GERÜCHE DER KINDHEIT
ZURÜCKBRINGT UND DIE ERINNERUNGEN
AN EINE ZEIT DER NEUGIER,
UNBESCHWERTHEIT UND GEBORGENHEIT.
DIESES PARFUM IST TIEF IN UNSEREM BEWUSSTSEIN
UND IN UNSEREN TRÄUMEN VERANKERT.
VIELLEICHT WIRD ES UNS BEGEGNEN ...



WWW.



Parfum im Internet

Empfehlenswerte Parfum-Websites:

- www.fragrantica.com
(sehr empfehlenswert! U.a. umfangreiche Datei zu fast allen Parfums mit Duftaufbau/Niche Perfumery / Reviews / Interviews / Art Books Events / Raw Materials usw.)
- www.thegoodscentcompany.com
(ebenfalls empfehlenswert, umfangreiche Dateien zu Riechstoffen (vor allem auch Synonyma), deren Chemie, Geruch und Verwendung – natürliche und synthetische Riechstoffe)
- www.leffingwell.com
(Infos / Artikel / Dateien zu Rohstoffen, vor allem auch chemisch interessant!)
- www.osmoz.com
(Website, initiiert von der Riechstofffirma Firmenich mit unterschiedlichen Themenbereichen (u.a. auch Genealogie, Rohstoffe, Chemie; News etc.)

Die Homepages der Riechstofffirmen: u. a.

- www.givaudan.com
- www.symrise.com
- www.iff.com
- www.firmenich.com

- [www.facebook.com/Scent and Chemistry](http://www.facebook.com/ScentandChemistry)

(Website von Dr. Philip Kraft)

Mit Rezensionen zu neuen Düften, vor allem betreffend Einsatz der Riechstoffe und Wirkung in der Komposition, sehr empfehlenswert!

Einige interessante Parfumblogs:

- www.cafleurebon.com
(sehr ambitioniert!)
- www.kafkaesqueblog.com
(sehr detailliert zu neuen Düften am Markt, außergewöhnlich schöne Gestaltung!)
- www.chemistinthebottle.wordpress.com
- www.colognoisseur.com
- www.perfumeposse.com
- www.perfumeshrine.blogspot.de
- www.nstperfume.com
- www.boisdejasmin.com
- www.thecandyperfumeboy.com
- www.persolaise.blogspot.de
- www.mimifroufrou.com/scentedsalamander
- www.alzd.de/Dufttagebuch

Niche Parfümerie Messen:

- Esxence, Milano (jährlich im März)
- PittiFragranze, Florenz (jährlich im September)

www.sp-parfums.de

Hier finden Sie aktuelle Informationen zu meiner Parfumkan-
kollektion sowie

- Termine für meine Lesungen
„mit begleitenden Düften“
- Events/Workshops
- Pre-smell Discovery Sets
und Parfums im Webshop
- Ihr persönliches Parfum (auf Anfrage)
mit fundierter Analyse Ihrer Duftpräferenzen
und Geruchserinnerungen, Erstellung
Ihres Duftprofils/ gemeinsame Auswahl
der Rohstoffe/ Bemusterung in allen
Entwicklungsphasen der Komposition,
damit wir gemeinsam Ihr Parfum finden.
- Pressekontakt







Danke



Ich möchte zuerst meinen Eltern danken, für ALLES! –
Ohne Euch wär gar nix!!!

Frau Monika Gottschewsky, Herrn Dr. Philip Kraft und
Herrn Egon Oelkers für Rat und Tat – ohne Euch wäre das
alles nicht passiert, auch wenn es Zeit brauchte.

Herrn Matthias Urban – dem Mann mit dem Durchblick –
für Ideen, Ausdauer und Fotos.

Frau Roswitha Schneider und Frau Sonja Döbbelin sowie
dem gesamten Team vom Grafischen Centrum Cuno für
Ideen und Geduld.

Angela Ciampagna für eine außergewöhnliche Begegnung.

Roberto Dario für Ideen und Ratschläge.

Maurice Roucel für offene Ohren und Nase.

Gabriele Hoffmann für Herz und Energie im richtigen
Moment.

Herrn Dr. Steinig und Team sowie Frau Dr. Carola Krüger
für Herz und Kraft.

Jürgen Schulz, Michael Hartung und André Möller für
Freundschaft bis in alle Ewigkeit.

Und vor allem und besonders meiner Oma, Frau Marie
Jäger: Du bist mein Schutzengel! Wer weiß, was noch alles
passiert wäre ...

Danke für ALLES!



Fotonachweis:

Matthias Urban/ Atelier Urban, Schönebeck: S. 2, S. 15, S. 16,
S. 19, S. 23, S. 97, S. 126, S. 143, S. 145, S. 155, S. 156

Michael Hartung/ privat: S. 24, S. 25, S. 32, S. 33, S. 68, S. 69,
S. 74, S. 75, S. 111

Impressum:

© 2016 Edition SP Parfums Sven Pritzkolet

Layout/Druck/Bindung: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Edition SP Parfums Sven Pritzkolet wird herausgegeben von SP Parfums Sven Pritzkolet

www.sp-parfums.de

ISBN: 978-3-935971-82-9

